



Bröckelt die Mittelschicht?

Risiken und Chancen für mittlere Einkommensgruppen auf dem deutschen Arbeitsmarkt

Valentina Consiglio, Christian Geppert,
Sebastian Königs, Horacio Levy, Anna Vindics

Impressum

Dies ist eine Übersetzung einer Publikation, die ursprünglich von der OECD in englischer Sprache unter dem Titel „Is the German Middle Class crumbling? Risks and Opportunities“ © OECD 2021 veröffentlicht wurde (DOI: 10.1787/845208d7-en).

Diese Übersetzung wurde nicht von der OECD erstellt und ist somit keine offizielle OECD-Übersetzung. Die Qualität der Übersetzung und ihre Übereinstimmung mit dem Originaltext liegen in der alleinigen Verantwortung der Autor:innen der Übersetzung. Im Falle einer Diskrepanz zwischen dem Originalwerk und der Übersetzung ist nur der Text des Originalwerks als gültig anzusehen.

© 2021 Bertelsmann Stiftung für diese Übersetzung

Verantwortlich:

Valentina Consiglio

Manuela Barišić

Natascha Hainbach

Lektorat:

Dr. Ute Gräber-Seißinger

Jan W. Haas

Gestaltung:

werkzwei Detmold

Druck:

Gieselmann Druck und Medienhaus, Bielefeld

Bildnachweise:

© Sirichai Puangsuwan; Hyejin Kang - stock.adobe.com

DOI: 10.11586/2021117

Bröckelt die Mittelschicht?

Risiken und Chancen für mittlere Einkommensgruppen auf dem deutschen Arbeitsmarkt

Valentina Consiglio^{I, II}, Christian Geppert^I,
Sebastian Königs^I, Horacio Levy^I, Anna Vindics^I

I OECD

II Bertelsmann Stiftung

Vorwort

Die Mittelschicht ist ein wesentlicher Eckpfeiler der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland. Eine breite Wohlstandsbasis hierzulande sorgt für eine starke Binnennachfrage, ist attraktiv für inländische wie ausländische Investitionen und lässt Innovationspotenziale zur Entfaltung kommen. Eine leistungsfähige Mittelschicht erbringt den Großteil des Steueraufkommens und trägt somit wesentlich zur Handlungsfähigkeit des Staates bei. Angehörige der Mittelschicht investieren in ihre Bildung – auch über den Berufseinstieg hinaus – und steigern damit sowohl ihre eigene Leistungsfähigkeit als auch die Wachstumspotenziale der Wirtschaft. Eine stabile Mittelschicht sorgt für Vertrauen in demokratische Institutionen und damit auch für die Bereitschaft, sich in die Gestaltung des Systems einzubringen. Gesellschaftliche Fliehkräfte werden im Zaum gehalten. Dies ist gerade in der heutigen Zeit von enormer Bedeutung, da sich die großen Herausforderungen durch Digitalisierung, Transformation zur Nachhaltigkeit und demografischen Wandel nur mit gesellschaftlichem Zusammenhalt bewältigen lassen.

Die wechselseitige Beziehung zwischen der Mittelschicht und der Sozialen Marktwirtschaft gerät jedoch zunehmend unter Druck. Denn gerade die großen Trends bergen das Potenzial, die Mittelschicht ins Wanken zu bringen. Digitalisierung und Dekarbonisierung bedrängen in der Mehrzahl gut bezahlte und bislang gut abgesicherte Arbeitsplätze. Zwar finden viele, die ihre Arbeit in diesen Bereichen verlieren, neue Beschäftigungsfelder, die aber oft von schlechteren Bedingungen und größerer Unsicherheit gekennzeichnet sind. Abstiege aus der Mittelschicht werden wahrscheinlicher. Die Corona-Pandemie hat in vielen Bereichen den Strukturwandel zusätzlich vorangetrieben, und eine Rückkehr zum Status quo ante wird es nicht geben. Der demografische Wandel birgt die Gefahr, dass einer wohlhabenden älteren Generation Jüngere nachfolgen, die erstmals in der Nachkriegszeit mit Wohlstandseinbußen rechnen müssen. Darüber hinaus zeigen sich die Institutionen der Sozialen Marktwirtschaft immer weniger in der Lage, das

Aufstiegsversprechen tatsächlich einzulösen. Phänomene wie Armutsvererbung, andauernde prekäre Beschäftigung oder fehlende Leistungsanreize im Steuer- und Transfersystem sind nur einige Beispiele dafür.

Vor diesem Hintergrund legen die OECD und die Bertelsmann Stiftung mit der Studie „Bröckelt die Mittelschicht? Risiken und Chancen für mittlere Einkommensgruppen auf dem deutschen Arbeitsmarkt“ eine umfassende Vermessung der Entwicklung und Struktur der Mittelschicht in Deutschland vor. Basierend auf einer einkommensbezogenen Definition, nach der eine Person zur Mittelschicht gehört, wenn sie ein äquivalenzgewichtetes verfügbares Einkommen zwischen 75 und 200 Prozent des Medians erzielt, wird ein differenziertes Bild im internationalen Vergleich sowie im Zeitverlauf seit 1995 gezeichnet.

Dabei wird die Mittelschicht nicht als monolithischer Block, sondern aus einer Reihe unterschiedlicher Perspektiven betrachtet. Die verwendete Datenbasis erlaubt die weitere Unterteilung der Mittelschicht in drei Gruppen. Mit dieser Differenzierung wird dem Sachverhalt Rechnung getragen, dass sich Menschen am unteren Rand der Mittelschicht in anderen Lebenslagen befinden, als solche, die kurz vor der Schwelle zur oberen Einkommensschicht stehen. Auch berücksichtigt die Analyse, dass die Zugehörigkeit zu einer Schicht nicht nur vom eigenen Einkommen, sondern auch vom jeweiligen Haushaltskontext abhängt, in dem sich das Individuum befindet. Damit lässt sich beispielsweise klären, inwieweit eine Haushaltsgemeinschaft heute noch eine Absicherung gegen individuell niedrige Einkommen bieten kann. Ein besonderes Augenmerk legt diese Studie auch auf Auf- und Abstiegssynamiken und gibt damit Antworten auf die Fragen, wem der Aufstieg in die Mittelschicht gelingt, wer aus ihr herausfällt und wie sich die entsprechenden Anteile im Zeitverlauf entwickelt haben. Darüber hinaus wird betrachtet, welche individuellen sozioökonomischen Merkmale besonders kennzeichnend für die Zuge-

hörigkeit zur Mittelschicht sind, wie sich der Arbeitsmarkt für Angehörige der Mittelschicht gewandelt hat und schließlich, welche Generationen stark oder weniger stark in der Mittelschicht vertreten sind.

Die Ergebnisse dieser umfangreichen Analysen (OECD, 2021h) sind in der vorliegenden Highlight-Broschüre zusammengefasst. Sie liefert einen prägnanten Einblick in Lage und Entwicklung der Mittelschicht und zeigt, dass diese nach wie vor unter Druck steht. Der Anteil der Menschen mit einem mittleren Einkommensniveau war zu Beginn des Beobachtungszeitraums auch im internationalen Vergleich spürbar geschrumpft und konnte sich seither trotz eines jahresdurchschnittlichen Wirtschaftswachstums von ca. 2 Prozent nicht wieder erholen. Insbesondere Angehörige der unteren Mittelschicht (Einkommen zwischen 75 und 100 Prozent des Medians) waren von Stagnation oder Abstieg betroffen. Zwischen 2014 und 2017 rutschte mehr als jede:r Fünfte dieser Gruppe in die untere Einkommensschicht ab und war somit entweder einkommensarm oder von Armut bedroht. Gleichzeitig haben sich die Chancen, aus der unteren Einkommensschicht in die Mittelschicht aufzusteigen, um mehr als 10 Prozentpunkte verringert. Wer einmal aus der Mittelschicht herausfällt oder bislang stets am unteren Ende der Einkommensverteilung gestanden hat, tut sich heute deutlich schwerer, den (Wieder-)Einstieg zu schaffen.

Aus diesen und weiteren Ergebnissen erwächst klarer politischer Handlungsbedarf. Da die Mittelschicht kein uniformes Gebilde ist und die Problemlagen vielfältig sind, ist keine einzelne Reformmaßnahme allein geeignet, die Mittelschicht zu stabilisieren, Abstiege zu verhindern und Aufstiege zu erleich-

tern. Die Studie zeigt vielmehr, dass Reformen in einer Reihe von Bereichen zusammenwirken müssen, und unterbreitet dafür konkrete Vorschläge. Dazu zählen Ansätze in der Bildung, die der jungen Generation den Weg in die Mittelschicht erleichtern und mit denen Weiterbildung so ausgestaltet wird, dass Beschäftigte die Chancen des Strukturwandels nutzen. Im Steuer-, Abgaben- und Transfersystem müssen die Belastung mittlerer Einkommen verringert und Fehlanreize, die das Arbeitsangebot insbesondere von Frauen einschränken, abgebaut werden. Und nicht zuletzt gilt es auch, die Bezahlung von Berufen zu verbessern, in denen mehrheitlich Frauen tätig sind, wie zum Beispiel in der Pflege, da diese im Gegensatz zu jener in anderen Ländern häufig nicht für einen Platz in der Mittelschicht ausreicht.

Nur mit Reformen in diesen Bereichen lässt sich das Bröckeln der Mittelschicht in ein Wiedererstarken umkehren. Um die großen Herausforderungen unserer Zeit bewältigen zu können, ist eine stabile und zugängliche Mittelschicht unabdingbar.

Unser Dank gilt den Autor:innen der Studie, die in einer detaillierten Analyse ein umfassendes Bild der Entwicklung der Größe und Struktur der Mittelschicht sowie der Arbeitsmarktentwicklungen und Auf- und Abstiegsdynamiken gezeichnet und gleichzeitig wichtige Ansatzpunkte für politisches Handeln aufgezeigt haben. Mit der vorliegenden Vermessung der Mittelschicht und der Ableitung politischer Handlungsoptionen möchten wir als Bertelsmann Stiftung einen Beitrag dazu leisten, Aufstiegs- und Einkommenschancen zu verbessern und so die Mittelschicht langfristig zu stärken.

Dr. Ralph Heck

*Vorsitzender des Vorstandes
der Bertelsmann Stiftung*

Eric Thode

*Director, Programm Arbeit neu denken
der Bertelsmann Stiftung*

Inhalt

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	5
1 Was ist die Mittelschicht?	8
2 Entwicklung der Größe und Struktur der Mittelschicht	10
3 Arbeitsmarktentwicklungen für mittlere Einkommensgruppen	16
4 Einkommensmobilität in der Mittelschicht	22
5 Politische Handlungsoptionen für eine stärkere Mittelschicht	26
Literatur	32

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

ABBILDUNG 1	Die Mittelschicht in Deutschland – leicht größer als im Durchschnitt der OECD-Länder	11
ABBILDUNG 2	In der Anfangsphase der COVID-19-Krise verzeichneten Erwerbstätige in der Mittelschicht im Durchschnitt Einkommensgewinne	11
ABBILDUNG 3	Die deutsche Mittelschicht ist kleiner als Mitte der 1990er Jahre	12
ABBILDUNG 4	Die Mittelschicht zahlt im Durchschnitt mehr Steuern und Beiträge, als sie an Geldleistungen erhält, die untere Mitte allerdings ist Nettoempfängerin des Steuer- und Sozialversicherungssystems	13
ABBILDUNG 5	Seit den Babyboomer:innen hat sich die Größe der Mittelschicht von Generation zu Generation verringert	13
ABBILDUNG 6	Die regionalen Unterschiede der Größe der Mittelschicht sind beträchtlich, vor allem zwischen Ost und West	14
ABBILDUNG 7	Erwerbstätige Frauen mit mittleren Einkommen sind nach wie vor in weniger qualifizierten Berufen überrepräsentiert	16
ABBILDUNG 8	Die qualifikationsbezogene Verteilung der Beschäftigten hat sich stärker polarisiert, in der Gruppe der Erwerbstätigen in der Mittelschicht allerdings nicht stärker als im Kreis der Gesamtheit der Erwerbstätigen	18
ABBILDUNG 9	Der Anteil der Erwerbstätigen mit befristeten Verträgen ist in Deutschland seit 2005 weitgehend stabil	19
ABBILDUNG 10	Niedrige Löhne sind bei Erwerbstätigen in der unteren Einkommensgruppe und der unteren Mittelschicht stärker verbreitet als Mitte der 1990er Jahre, haben aber nach 2005 an Gewicht verloren	19
ABBILDUNG 11	Die Beschäftigung in Berufen der Mittelschicht dürfte zunehmen, die Prognosen deuten aber auch auf eine weitere berufliche Polarisierung hin	20
ABBILDUNG 12	Im Kreis der Erwerbstätigen in Haushalten der Mittelschicht ging die Beschäftigung deutlich weniger stark zurück als in dem der Erwerbstätigen in Haushalten der unteren Einkommensgruppe	21
ABBILDUNG 13	Die Einkommen sind im Laufe der Zeit beständiger geworden – insbesondere die der Einkommensarmen	23
ABBILDUNG 14	Die untere Mittelschicht hat sehr geringe Chancen, über einen Zeitraum von vier Jahren in die obere Einkommensgruppe aufzusteigen, während das Risiko, aus der Mittelschicht abzurutschen, hoch ist und zunimmt	24
ABBILDUNG 15	Menschen in der unteren Einkommensgruppe haben in den späten 2010er Jahren deutlich geringere Chancen, in die Mittelschicht aufzusteigen, als in den späten 1990er Jahren	24
TABELLE 1	Mobilität zwischen den sechs verschiedenen Einkommensgruppen, 2014 bis 2017	22

1 | Was ist die Mittelschicht?

Eine starke und florierende Mittelschicht ist die Basis einer soliden Wirtschaft und einer wohlhabenden Gesellschaft. Bürger:innen der Mittelschicht leisten einen wichtigen Beitrag zu den Grundlagen einer inklusiven Gesellschaft, zu sozialer und politischer Stabilität und zu einem angemessenen Wirtschaftswachstum. Sie konsumieren den Großteil der Waren und Dienstleistungen in einer Volkswirtschaft, da auf sie der größte Teil der Bevölkerung und des Gesamteinkommens entfällt. Auch spielen sie eine wesentliche Rolle bei der Bildung von Ersparnissen, bei Investitionen in das Humankapital, beim Schutz demokratischer Institutionen und bei der Unterstützung qualitativ hochwertiger öffentlicher Dienstleistungen. Eine Gesellschaft mit einer starken Mittelschicht weist nicht nur ein höheres Maß an sozialem Vertrauen auf, sondern auch bessere Bildungsergebnisse, weniger Kriminalität, eine gesündere Bevölkerung und eine höhere Lebenszufriedenheit (Kelly, 2000; Lynch & Kaplan, 1997; Thorson, 2014).

Die Mittelschicht ist indessen ein komplexes soziales Konstrukt, für das es keine eindeutige Definition gibt. Die Indikatoren, die zur Definition und Untersuchung der Mittelschicht verwendet werden, variieren zwischen den Disziplinen, aber auch innerhalb jeder einzelnen von ihnen, ganz erheblich. Einige Messgrößen und Indikatoren basieren auf dem Beruf und dem Beschäftigungsstatus und beziehen sich zum Beispiel auf bestimmte Aspekte der Arbeitsplatzqualität (Goldthorpe, 2016). Andere beruhen auf sozialen, kulturellen oder wirtschaftlichen Kriterien wie Einkommensniveau, Bildungsniveau oder Werte und Einstellungen (Savage et al., 2013; Pressman, 2007).¹ Oder sie sind konsumbasiert, sodass ein Haushalt als Mittelschichtshaushalt definiert wird, wenn er beispielsweise in der Lage ist, ein Haus zu kaufen und sich ein bestimmtes Auto oder einen bestimmten Urlaub zu leisten (Reeves et al., 2018). Ein alternativer Ansatz be-

steht darin, die Mittelschicht anhand der Selbsteinschätzung der betrachteten Personen zu definieren. So bezeichnen sich etwa 73 Prozent der Menschen in Deutschland selbst als Teil der Mittelschicht. Es ist jedoch gut dokumentiert, dass es einen „Mittelschicht-Bias“ gibt (Evans & Kelley, 2004), das heißt, dass viele Menschen sich selbst als Teil der Mittelschicht begreifen, obwohl ihre sozioökonomischen Verhältnisse etwas anderes vermuten lassen (für Deutschland siehe Bellani et al., 2021). Daher kann es problematisch sein, sich bei der Untersuchung des wirtschaftlichen Wohlergehens von Mittelschichtshaushalten (allein) auf subjektive Einschätzungen des eigenen Status zu verlassen.

In dieser Studie wird eine einkommensbasierte Definition der Mittelschicht verwendet. Sie konzentriert sich, in Anlehnung an den Ansatz in der jüngsten OECD-Publikation *Under Pressure. The Squeezed Middle Class* (OECD, 2019c), auf die Gruppe der mittleren Einkommen als Approximation der Mittelschicht. Laut dieser Definition gehören jene Personen zur Mittelschicht, die in Haushalten mit einem verfügbaren Einkommen im Bereich von 75 bis 200 Prozent des nationalen Medians leben.² Diese Spanne entsprach im Jahr 2018 einem monatlich verfügbaren Einkommen von etwa 1.500 bis 4.000 Euro im Fall einer alleinstehenden Person und von 3.000 bis 8.000 Euro im Fall eines Paares mit zwei Kindern. Innerhalb der mittleren Einkommensgruppe wird in dieser Studie weiter unterteilt in die untere Mitte (75 bis 100 Prozent des Medians), die mittlere Mitte (100 bis 150 Prozent) und die obere Mitte (150 bis 200 Prozent). Analog dazu werden Personen in Haushalten unterhalb der mittleren Einkommensgruppe als Personen mit niedrigem Einkommen definiert, wenn ihr Einkommen weniger als 75 Prozent des Medians entspricht, während solche mit einem Einkommen von mehr als 200 Prozent als Personen mit hohem Einkommen gelten.³

- ¹ In einer umfassenden Analyse der sozialen Schicht in Deutschland stellt beispielsweise Reckwitz (2019) fest, dass neben der alten Mittelschicht – einer Gruppe von Beschäftigten mit mittlerer Qualifikation, die schrumpft und an Prestige verliert – eine neue Mittelschicht entstanden ist, die aus Akademiker:innen besteht, die wissensbasierte Jobs in städtischen Gebieten verrichten.
- ² Im Folgenden wird der Begriff Mittelschicht immer im Sinne dieser Einkommensdefinition verwendet, wobei zudem die Begriffe mittlere Einkommensgruppe(n) und Mitte synonym verwendet werden.
- ³ Das verfügbare Haushaltseinkommen wird mithilfe der Quadratwurzelmethode (Division des Haushaltseinkommens durch die Quadratwurzel der Haushaltsgröße) an die Haushaltsgröße angepasst, um die Aufteilung der Ressourcen innerhalb des Haushalts abzubilden. In einigen Teilen der Analyse wird die Gruppe der Geringverdienenden weiter unterteilt: Personen mit einem Einkommen von weniger als 50 Prozent des Medians werden als „einkommensarm“ eingestuft, solche mit einem Einkommen zwischen 50 und 75 Prozent des Medians als „armutsgefährdet“.

Viele Gründe sprechen dafür, bei der Definition der Mittelschicht zum Zweck der vergleichenden statistischen Analyse, das Einkommen zu betrachten. Das Einkommen ist eine entscheidende Determinante des Lebensstandards der Menschen und vieler Aspekte ihres Wohlbefindens. Es ermöglicht den Haushalten, Güter und Dienstleistungen zu erwerben, einschließlich Wohnraum, Bildung und Gesundheitsversorgung, und Ersparnisse als Absicherung gegen finanzielle Unwägbarkeiten zu bilden. Das Einkommen korreliert auch stark mit anderen Determinanten der sozialen Schicht wie Beruf, Bildung und gesellschaftlichem Status. Aus analytischer Sicht hat die Verwendung einer einkommensbasierten Definition der Mittelschicht den Vorteil, dass Einkommensdaten über lange Zeiträume hinweg in allen Ländern leicht verfügbar sind. Dies gilt nicht unbedingt für Daten über die subjektiv eingeschätzte Zugehörigkeit oder andere sozioökonomische Faktoren.

2 | Entwicklung der Größe und Struktur der Mittelschicht

Nach der oben genannten einkommensbasierten Definition gehörten 2018 etwa zwei Drittel (64 Prozent) der Menschen in Deutschland zur Mittelschicht, etwas mehr als im Durchschnitt der OECD-Länder (62 Prozent, Abbildung 1). Im Ländervergleich steht die Größe der mittleren Einkommensgruppe in engem Zusammenhang mit dem Grad der Einkommensungleichheit eines Landes, da die Einkommensgruppen anhand von Schwellenwerten definiert werden, die im Verhältnis zum Medianeinkommen ausgedrückt werden. In vielen mittel- und osteuropäischen sowie nordischen Ländern, in denen die Einkommensungleichheit relativ gering ist, ist die Mittelschicht größer, während sie in Mexiko, Chile und den Vereinigten Staaten von Amerika, wo die Einkommensungleichheit am größten ist, am kleinsten ist. In Deutschland gehört etwa jede dritte Person (29 Prozent) zur Gruppe derjenigen mit niedrigen Einkommen, wobei 10 Prozent einkommensarm sind (das heißt über ein Einkommen von weniger als 50 Prozent des Medians verfügen), während 7 Prozent zur Gruppe der Menschen mit hohem Einkommen gehören.

Nach anderthalb Jahrzehnten realer Stagnation verzeichnen die Einkommen der Haushalte in der Mittelschicht in Deutschland seit 2015 ein solides Wachstum

Die Realeinkommen der Haushalte im mittleren Einkommensbereich in Deutschland sind in den zwei Jahrzehnten ab Mitte der 1990er Jahre nur mäßig gewachsen. Seit 2015 nehmen die Wachstumsraten merklich zu. Von 2000 bis 2014 stagnierte das reale verfügbare Medianhaushaltseinkommen und zugleich damit der Lebensstandard vieler Haushalte mit mittlerem Einkommen. Gleichzeitig vergrößerten sich die Einkommensunterschiede: Während in den späten 1990er Jahren die oberen, mittleren und unteren Einkommen noch im Gleichschritt wuchsen, entkoppelten sich in der Zeit von 2000 bis 2014 die oberen Einkommen von den stagnierenden mittleren und den sinkenden unteren Einkommen. Dies spiegelt den auch in vielen anderen OECD-Ländern beobachtbaren Trend zu höherer Einkommensungleichheit im Vergleich zur Situation Mitte der 1990er Jahre wider. Seit 2015

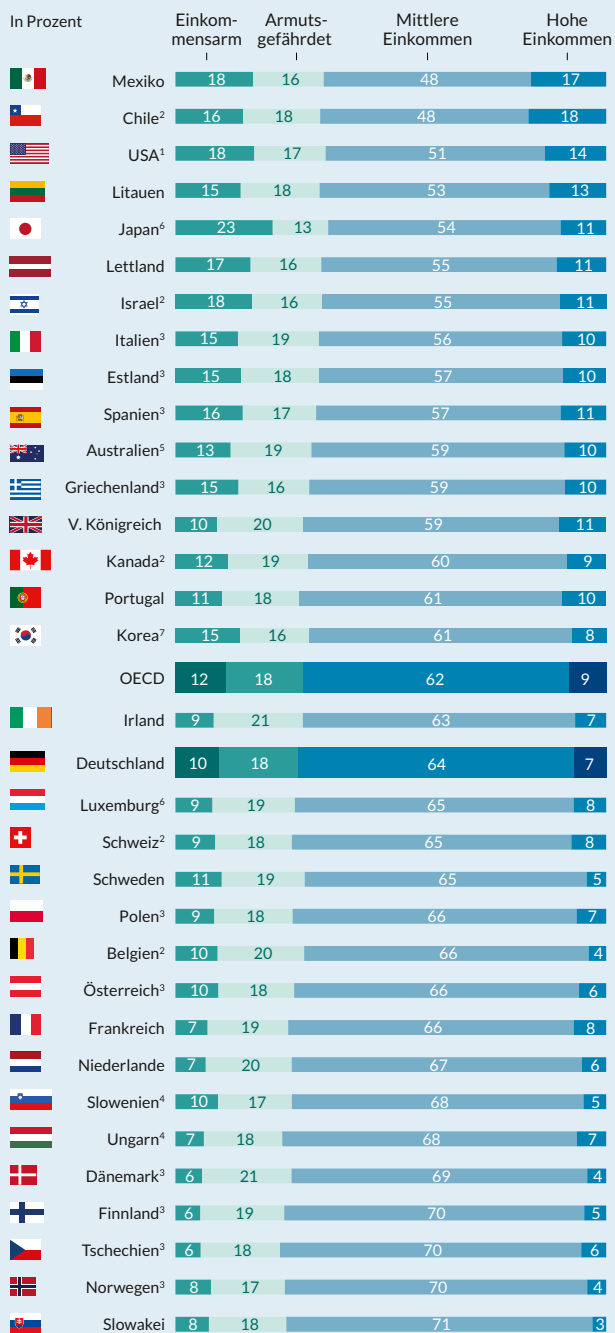
verzeichnet Deutschland hingegen einen soliden Anstieg der verfügbaren Einkommen aller Haushalte unabhängig von ihrer Position in der Einkommensverteilung. Im Jahr 2018 war das reale verfügbare Medianhaushaltseinkommen um 17 Prozent höher als 1995; die Einkommen der obersten 10 Prozent der Haushalte waren um 28 Prozent gestiegen, die der untersten 10 Prozent allerdings nur um 7 Prozent. Erste Erkenntnisse zur Einkommensentwicklung während der COVID-19-Krise bis Januar 2021 deuten darauf hin, dass die verfügbaren Einkommen von Erwerbstätigen in Haushalten mit niedrigen und mittlerem Einkommen aufgrund umfassender staatlicher Unterstützungsleistungen im Durchschnitt leicht gestiegen sind (Abbildung 2; Braband et al., im Erscheinen), während sie in Haushalten mit hohem Einkommen erheblich gesunken sind.

Die deutsche Mittelschicht ist Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre geschrumpft – vor allem am unteren Ende – und hat sich seitdem nicht erholt

Die deutsche Mittelschicht ist kleiner als noch Mitte der 1990er Jahre. Zwischen 1995 und 2018 ist sie um 6 Prozentpunkte geschrumpft, von 70 auf 64 Prozent der Bevölkerung (Abbildung 3.A). Der Großteil dieses Rückgangs fand in den frühen 2000er Jahren statt, als sich die Einkommensunterschiede in Deutschland vergrößerten. Die mittlere Einkommensgruppe in Deutschland erholte sich trotz des Wachstums der Beschäftigung ab dem Jahr 2005 nicht, da das verfügbare Einkommen der Haushalte mit niedrigen und mittlerem Einkommen real stagnierte. Die Verkleinerung der mittleren Einkommensgruppe in den frühen 2000er Jahren spiegelt hauptsächlich eine Schrumpfung der unteren Mittelschicht wider, das heißt des Anteils der Haushalte mit einem Einkommen von 75 bis 100 Prozent des Medians; die *mittlere* (100 bis 150 Prozent des Medians) und die *obere* Mittelschicht (150 bis 200 Prozent des Medians) sind weitgehend stabil geblieben. In der Zwischenzeit ist der Anteil der Haushalte mit niedrigen und hohem Einkommen gestiegen.⁴

⁴ So gehörten in 2018 mit Blick auf die gesamte Bevölkerung 23 Millionen zur unteren Einkommensgruppe sowie 18 Millionen zur unteren, 26 Millionen zur mittleren und 9 Millionen zur oberen Mittelschicht. Die obere Einkommensgruppe umfasste knapp 6 Millionen. Die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre) umfasste im selben Jahr knapp 51 Millionen Personen. Davon waren 13 Millionen in der unteren Einkommensgruppe sowie 10 Millionen in der unteren, 17 Millionen in der mittleren und 7 Millionen in der oberen Mittelschicht. Die obere Einkommensgruppe umfasste 4 Millionen Personen.

ABBILDUNG 1 | Die Mittelschicht in Deutschland – leicht größer als im Durchschnitt der OECD-Länder
Anteil der Bevölkerung nach Einkommensgruppe

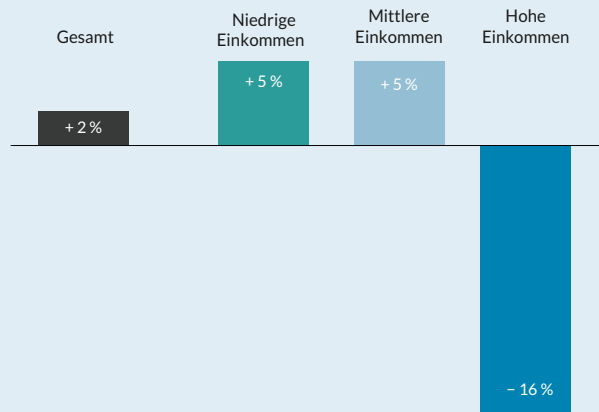


Einkommensarm = weniger als 50 %, armutsgefährdet = 50 %-75 %, mittlere Einkommen = 75 %-200 %, hohe Einkommen = mehr als 200 % des Medians.
Anmerkung: Stand 2018, außer 1 = 2019, 2 = 2017, 3 = 2016, 4 = 2015, 5 = 2014, 6 = 2013, 7 = 2012. Der OECD-Durchschnitt ist der ungewichtete Durchschnitt für die 33 in der Abbildung dargestellten Länder.

Quelle: OECD-Berechnungen auf Grundlage von Daten des LIS Cross-National Data Centre, mit Ausnahme von Frankreich, Lettland, Portugal und Schweden, für die sie auf Daten der Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) beruhen.

ABBILDUNG 2 | In der Anfangsphase der COVID-19-Krise verzeichneten Erwerbstätige in der Mittelschicht im Durchschnitt Einkommensgewinne

Nominale Veränderung des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens zwischen 2019 und Januar 2021 für vor der Krise Erwerbstätige, nach Haushaltseinkommen, Deutschland



Anmerkung: Ergebnisse für die 18- bis 64-Jährigen, die 2019 in Vollzeit, Teilzeit oder Minijobs arbeiteten. Die Einkommensgruppen sind auf Grundlage des äquivalenten verfügbaren Haushaltseinkommens für das Jahr 2018 definiert. Die monatlichen Haushaltsnettoeinkommen wurden im Januar 2021 gemessen (SOEP CoV 2) und mit den Vorkrisenwerten für 2019 aus dem SOEP verglichen.

Quelle: DIW-Berechnungen auf Basis des SOEP v36 und SOEP-CoV 2.

Die Schrumpfung der mittleren Einkommensgruppe seit Mitte der 1990er Jahre vollzog sich in Deutschland schneller als in den meisten anderen OECD-Ländern. Nur in Schweden, Finnland und Luxemburg schrumpften die mittleren Einkommensgruppen noch schneller. In allen 26 OECD-Ländern, für die Daten vorliegen, hat sich die Mittelschicht im Durchschnitt sogar leicht vergrößert, nämlich um 0,3 Prozentpunkte (Abbildung 3.B). Dies spiegelt das Wachstum der mittleren Einkommensgruppen in einigen lateinamerikanischen, südeuropäischen und englischsprachigen europäischen Ländern wider, in denen die Einkommensungleichheit in der Regel zurückging.

Auch der Anteil der mittleren Einkommensgruppe am Gesamteinkommen der Bevölkerung ist in Deutschland in der Zeit von 1995 bis 2018 von 74 auf 67 Prozent gesunken, was auf einen abnehmenden gesamtwirtschaftlichen Einfluss hindeutet. Auch dieser Rückgang fand jedoch in der ersten Dekade des Beobachtungszeitraums statt, das heißt zwischen 1995 und 2005. Er spiegelt fast ausschließlich die schrumpfende Größe der mittleren Einkommensgruppe (das heißt ihren rückläufigen Anteil an der Bevölkerung) wider und nur zu einem sehr geringen Teil den Rückgang des relativen Einkommensniveaus von Personen mit mittlerem Einkommen im Vergleich mit Personen aus anderen Einkommensgruppen.

Die Mittelschicht zahlt mehr Einkommensteuern, als sie an Sozialleistungen erhält, wobei die Umverteilung größtenteils innerhalb der Mittelschicht stattfindet

Die deutsche Mittelschicht ist im Durchschnitt eine Nettozahlerin des Steuer- und Sozialversicherungssystems: Die Summe der auf das Einkommen gezahlten Steuern und Sozialversicherungsbeiträge übersteigt im Jahr 2018 mit 39 Prozent gegenüber 27 Prozent den Gesamtwert der erhaltenen Sozialleistungen (Abbildung 4). Diese Zahlen berücksichtigen jedoch weder die gezahlten indirekten Steuern (inklusive Mehrwertsteuer) noch die in Form von öffentlichen Dienstleistungen wie Gesundheit oder Bildung erhaltenen Sachleistungen. Innerhalb der mittleren Einkommensgruppen sind nur die mittlere und obere Mitte tatsächlich Nettobeitragszahlerinnen. Haushalte in der unteren Mitte erhalten etwa 40 Prozent ihres verfügbaren Einkommens in Form von Transfers. Demgegenüber zahlen sie 29 Prozent an Steuern und Abgaben. Sie sind folglich Nettoempfänger des Steuer- und Sozialversicherungssystems. Der Nettobeitrag der mittleren Einkommensgruppe war im Jahr 2018 etwas niedriger als im Jahr 1995.

Der größte Teil der Umverteilung im Laufe des Lebens findet dabei innerhalb der mittleren Einkommensgruppe statt, und zwar zwischen Personen im erwerbsfähigen Alter und älteren Personen. So sind die 18- bis 64-Jährigen in der mittleren Einkommensgruppe starke Nettozahler:innen: Ihre Steuern und Sozialversicherungsbeiträge übersteigen die empfangenen Leistungen im Durchschnitt um 33 Prozent des verfügbaren Einkommens. Dagegen sind ältere Menschen mit mittlerem Einkommen (65+) eindeutige Nettoempfänger:innen: Sie beziehen fast ihr gesamtes verfügbares Einkommen in Form von Transfers, insbesondere gesetzlichen Renten, und zahlen nur wenige Steuern und Sozialbeiträge.

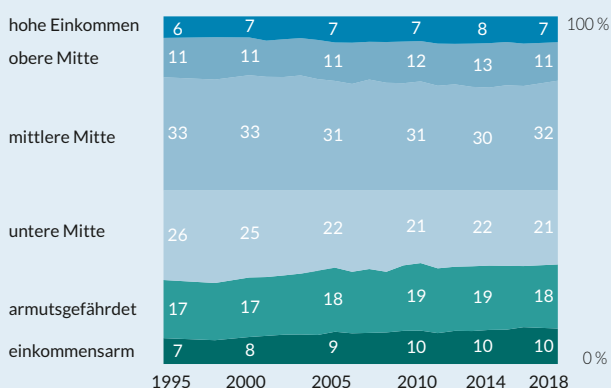
Die soziodemografische Zusammensetzung der deutschen Mittelschicht hat sich verändert

Die sozioökonomische Zusammensetzung der Mittelschicht hat sich in den letzten Jahrzehnten erheblich verändert, was auf ihre schrumpfende Größe und die Entwicklung der Lebensverhältnisse, die Erwerbsbeteiligung von Frauen und jungen Menschen sowie den wirtschaftlichen Wohlstand der verschiedenen Altersgruppen zurückzuführen ist. Insbesondere gilt Folgendes:

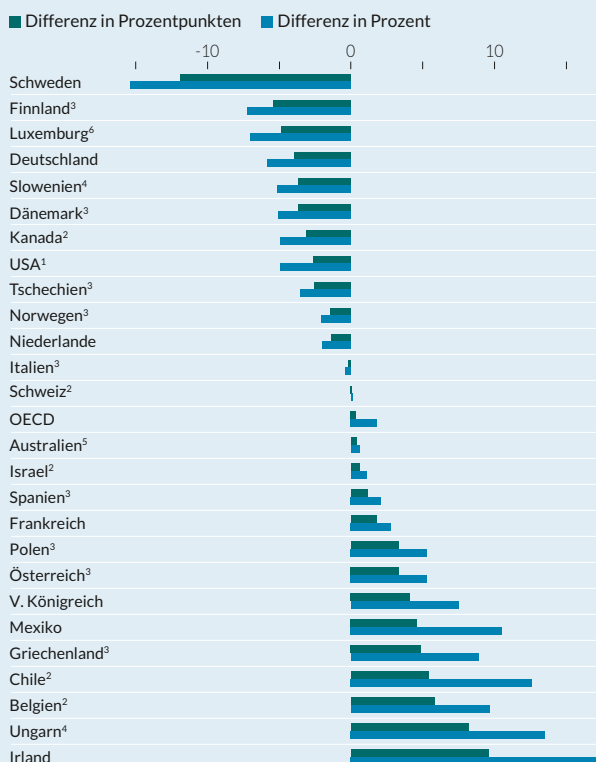
- Die deutsche Mittelschicht ist schneller gealtert als die Gesamtbevölkerung, und vor allem für junge Menschen wird es immer schwieriger, sich ihren Platz in der Mittelschicht zu sichern. Älteren Menschen gelingt es besser, ihren Mittelschichtstatus zu halten. Im Jahr 2018 machten ältere Erwachsene im er-

ABBILDUNG 3 | Die deutsche Mittelschicht ist kleiner als Mitte der 1990er Jahre

3.A | Anteil der Bevölkerung nach Einkommensgruppe, 1995–2018, Deutschland



3.B | Veränderungen der Bevölkerungsanteile der Mittelschicht Mitte der 1990er Jahre bis 2018 oder jüngstem verfügbarem Jahr

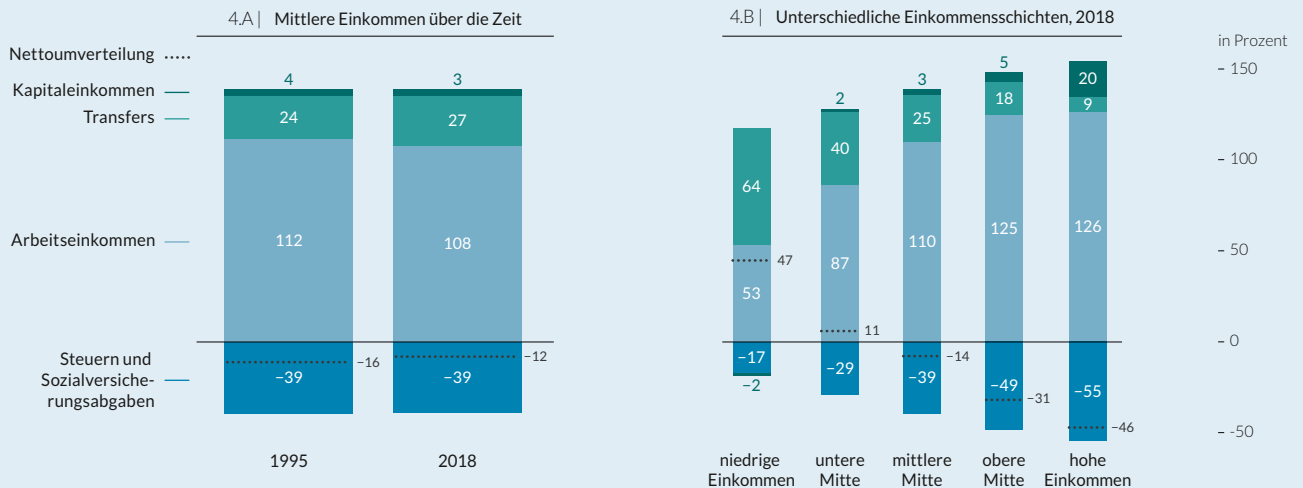


Einkommensarm = weniger als 50 %, armutsgefährdet = 50 %–75 %, untere Mitte = 75 %–100 %, mittlere Mitte = 100 %–150 %, obere Mitte = 150 %–200 %, hohe Einkommen = mehr als 200 % des Medians.

Anmerkung: OECD bezieht sich auf den ungewichteten Durchschnitt von 26 Ländern mit verfügbaren Daten. Stand 2018, außer 1 = 2019, 2 = 2017, 3 = 2016, 4 = 2015, 5 = 2014, 6 = 2013. Die Veränderung in Prozentpunkten (grüner Balken) bezieht sich auf die Differenz zwischen Mitte der 1990er Jahre und dem letzten Jahr, während die prozentuale Veränderung (blauer Balken) die relative Veränderung im Vergleich zur Mitte der 1990er Jahre anzeigt.

Quelle: OECD-Berechnungen auf Grundlage von Daten des LIS Cross-National Data Center, außer für Frankreich und Schweden, für die sie auf Daten der Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) beruhen.

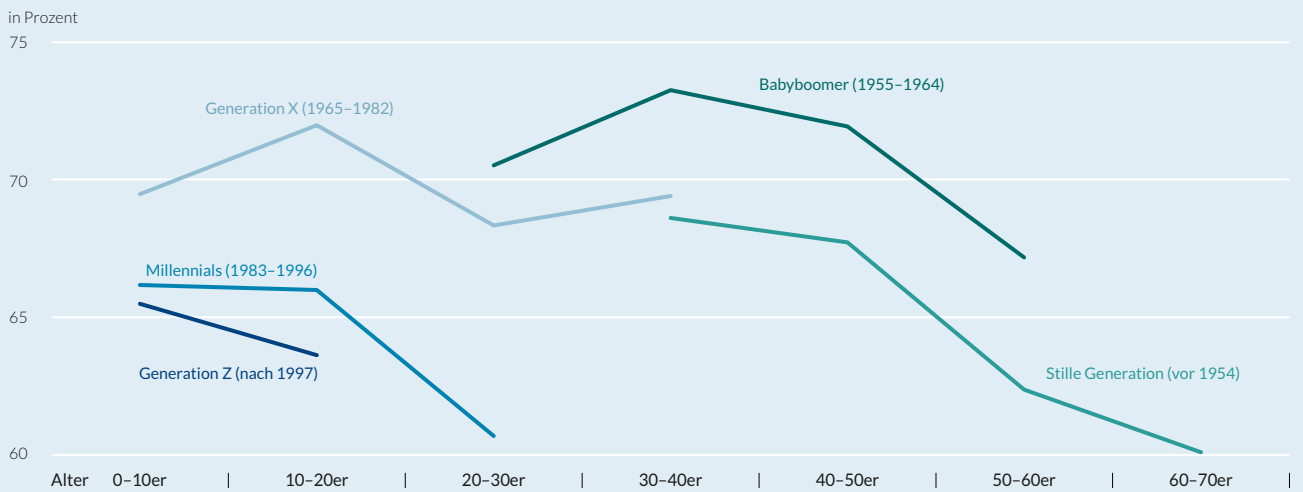
ABBILDUNG 4 | Die Mittelschicht zahlt im Durchschnitt mehr Steuern und Beiträge, als sie an Geldleistungen erhält, die untere Mitte allerdings ist Nettoempfängerin des Steuer- und Sozialversicherungssystems
Einkommenskomponenten als Anteil des verfügbaren Einkommens, Deutschland



Quelle: OECD-Berechnungen auf der Grundlage von Daten des LIS Cross-National Data Centre.

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 5 | Seit den Babyboomer:innen hat sich die Größe der Mittelschicht von Generation zu Generation verringert
Anteil der Personen, die zur mittleren Einkommensschicht gehören, nach Kohorte und Alter, Deutschland



Lesehinweis: Im Alter zwischen 20 und 39 Jahren gehörten 71 % der Babyboomer:innen zur mittleren Einkommensgruppe. Bei der Generation X (d. h. den Mitte der 1960er bis Anfang der 1980er Jahre Geborenen) war der Anteil im gleichen Alter auf 68 % gesunken.
Quelle: OECD-Berechnungen auf der Grundlage von Daten des LIS Cross-National Data Centre.

BertelsmannStiftung

werbsfähigen Alter (45 bis 64 Jahre) und Senioren (65 Jahre und älter) mehr als die Hälfte (55 Prozent) der Personen mit mittleren Einkommen aus, gegenüber rund 40 Prozent im Jahr 1995. Junge Menschen sind von der Schrumpfung der mittleren Einkommensgruppe unverhältnismäßig stark betroffen. Ihre Wahrscheinlichkeit, zur mittleren Einkommensgruppe zu gehören, ist im Durchschnitt um 10 Prozentpunkte geringer als noch Mitte der 1990er Jahre – ein Rückgang, der fast doppelt so groß ist wie im Bevölkerungsdurchschnitt. Indessen fand dieser Rückgang ebenfalls in den Jahren bis 2005

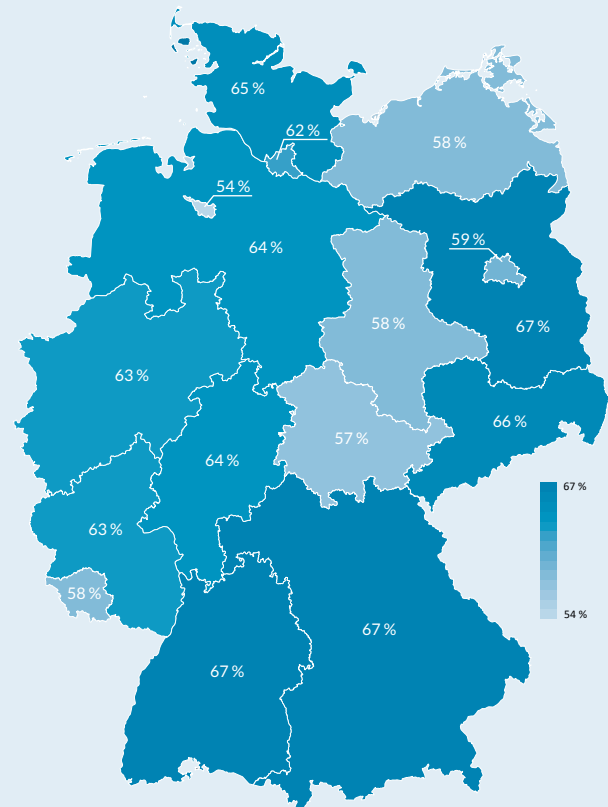
statt. Die Größe der mittleren Einkommensgruppe hat seit der Zeit der Babyboomer:innen von Generation zu Generation kontinuierlich abgenommen (Abbildung 5). Im Alter zwischen 20 und 39 Jahren gehörten 71 Prozent der Babyboomer:innen zur mittleren Einkommensgruppe, während die Anteile der Generation X (das heißt der Mitte der 1960er bis Anfang der 1980er Jahre Geborenen) und der Millennials (das heißt der Anfang der 1980er bis Mitte der 1990er Jahre Geborenen) im gleichen Alter auf 68 bzw. 61 Prozent zurückgegangen sind. Die allmähliche Schrumpfung der Mittelschicht zeigt

sich auch, wenn man den Einkommensstatus der Menschen in ihrer Kindheit bis zum frühen Erwachsenenalter (0 bis Ende 10er Jahre, 10 bis Ende 20er Jahre, 20 bis Ende 30er Jahre) betrachtet.

- Berufstätige Paare machen fast die Hälfte (44 Prozent) der Haushalte in der Mittelschicht aus und haben ihre relative Chance, zur Mittelschicht zu gehören, erhöht.* Der Anteil der Haushalte in der Mittelschicht hat sich sogar bei den sogenannten Eineinhalbverdiener:innen-Paaren (das heißt Paaren mit einem Vollzeit- und einem Teilzeitverdienst) vergrößert, obwohl die „traditionellen“ Paare, bei denen nur eine:r der beiden ein Erwerbseinkommen bezieht, immer noch die Mehrheit der berufstätigen Paare in der mittleren Einkommensgruppe ausmachen. Der wachsende Anteil von Eineinhalbverdiener:innen-Paaren spiegelt die gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen wider, die häufig in Teilzeit arbeiten, und deutet auf die wachsende Bedeutung eines Zweitverdienstes für die Sicherung des Status in der Mittelschicht hin. Paare mit zwei Vollverdienenden finden sich zunehmend in der Gruppe der hohen Einkommen wieder, ebenso wie ein wachsender Anteil von Alleinverdiener:innen-Paaren. Erwerbstätige Singles finden sich dagegen zunehmend in der Gruppe mit niedrigen Einkommen wieder.
- Das Bildungsniveau ist gestiegen, wobei Erwachsene mit einem Abitur oder abgeschlossener Berufsausbildung immer noch den Großteil der Mittelschicht bilden.* Sie machten im Jahr 2018 58 Prozent aller Erwachsenen in der Mittelschicht aus, während 33 Prozent der Erwachsenen in der Mittelschicht einen tertiären Bildungsabschluss (Meister oder Hochschulabschluss) aufwiesen; 9 Prozent hatten kein Abitur oder eine abgeschlossene Berufsausbildung. Das Bildungsniveau in der mittleren Einkommensgruppe ist stärker gestiegen als in der Gesamtbevölkerung. Vor allem für die jüngere Generation der 25- bis 35-Jährigen ist ein Meister oder Hochschulabschluss entscheidend für den Aufstieg in die Mittelschicht: Seit Mitte der 1990er Jahre sind die Chancen, in die mittlere Einkommensgruppe aufzusteigen, für junge Erwachsene, die keine abgeschlossene Ausbildung oder Abitur haben, um 27 Prozentpunkte (von 67 auf 40 Prozent), für jene mit Abitur oder abgeschlossener Berufsausbildung um 12 Prozentpunkte (von 73 auf 61 Prozent) und für jene mit Meister oder Hochschulabschluss um 5 Prozentpunkte (von 76 auf 71 Prozent) gesunken.
- Die Wahrscheinlichkeit, dass Zugewanderte der Mittelschicht angehören, ist geringer als Mitte der 1990er Jahre, was jedoch die veränderte Zusammensetzung der deutschen Bevölkerung mit Migrationshintergrund widerspiegeln könnte.* Der Anteil der im Ausland geborenen Personen in der mittleren Einkommensgruppe ist um 2 Prozentpunkte und damit nur halb so

ABBILDUNG 6 | Die regionalen Unterschiede der Größe der Mittelschicht sind beträchtlich, vor allem zwischen Ost und West

Anteil der Personen, die zur mittleren Einkommensschicht gehören, 2018, deutsche Bundesländer



Anmerkung: Die Größe der regionalen mittleren Einkommensgruppen wurde unter Bezugnahme auf das nationale Haushaltsmedianeinkommen berechnet, ohne die regionalen Unterschiede zwischen den Lebenshaltungskosten zu berücksichtigen.

Quelle: OECD-Berechnungen auf der Grundlage von Daten des LIS Cross-National Data Centre.

BertelsmannStiftung

stark gestiegen wie der Anteil der Zugewanderten an der Gesamtbevölkerung. Zu Beginn des Beobachtungszeitraums, im Jahr 1995, stammten die meisten Migrant:innen aus mittel- und osteuropäischen Ländern, der Türkei oder Italien. Die Zunahme sogenannter humanitärer Migrant:innen ab 2015 führte zu einem Anstieg des Anteils von Immigrant:innen aus Syrien, dem Irak und Afghanistan, die möglicherweise länger brauchen, um sich in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren und in die Mittelschicht aufzusteigen.

- Die Größe der Mittelschicht variiert stark je nach der betrachteten Region, und sie ist in den Städten deutlich stärker geschrumpft als in den ländlichen Regionen.* Unter den deutschen Bundesländern hat Bremen mit nur 54 Prozent die kleinste mittlere Einkommensgruppe, und auch in vier der sechs ostdeutschen Bundesländer umfasst die mittlere Einkommensgruppe weniger als 60 Prozent der Bevölkerung (Abbildung 6).

Dagegen gehören in den süddeutschen Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern sowie in den ostdeutschen Bundesländern Brandenburg und Sachsen über 65 Prozent der Bevölkerung zur mittleren Einkommensgruppe. Die Mittelschicht ist dabei seit Mitte der 1990er Jahre in den Städten etwas stärker geschrumpft als auf dem Land, sodass die Städte heute tendenziell etwas kleinere mittlere Einkommensgruppen aufweisen als die ländlichen Regionen. Bei der Interpretation regionaler Differenzen der Größe der Mittelschicht als Maß für den regionalen Lebensstandard ist jedoch Vorsicht geboten, da die geografischen Unterschiede zwischen den Lebenshaltungskosten nicht berücksichtigt sind.⁵

⁵ Die mittleren Einkommensgruppen sind in Regionen mit einem niedrigen Einkommensniveau tendenziell kleiner, da sie am nationalen Medianeinkommen der Haushalte gemessen werden, das deutlich über dem regionalen Median liegen kann. Allerdings sind auch die Lebenshaltungskosten – und insbesondere die Wohnkosten – in diesen Regionen oft geringer, in einigen Fällen sogar deutlich. Ebenso sind die Lebenshaltungskosten in städtischen Gebieten in der Regel deutlich höher als in ländlichen Gebieten, und die Unterschiede dürften im Lauf der Zeit größer geworden sein. Der Lebensstandard eines Haushalts in der unteren Mittelschicht in einer Region oder Stadt mit einem hohen Einkommensniveau kann daher geringer sein als jener eines als „armutsgefährdet“ eingestuften Haushalts, der in einer Region oder einem ländlichen Gebiet mit einem niedrigen Einkommensniveau lebt.

3 | Arbeitsmarktentwicklungen für mittlere Einkommensgruppen

Die meisten Erwerbstätigen in der Mittelschicht arbeiten in Berufen mit mittlerem oder hohem Qualifikationsniveau und die Polarisierung nimmt zu

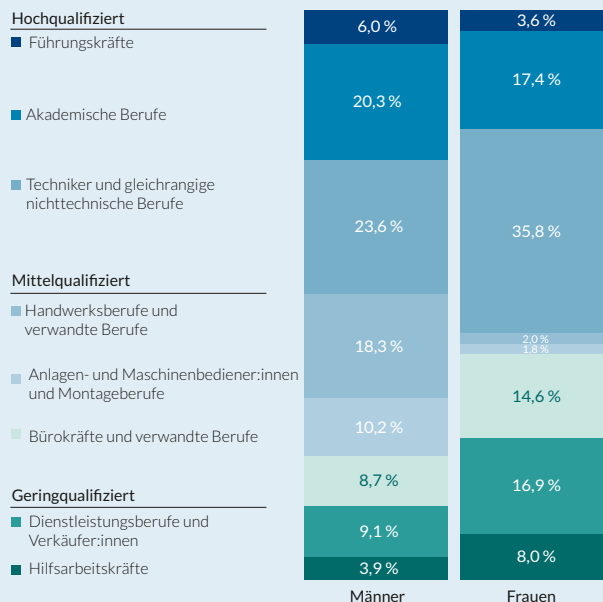
Die meisten Erwerbstätigen in der Mittelschicht in Deutschland, das heißt Personen im erwerbsfähigen Alter, die in Voll- oder Teilzeitarbeitsverhältnissen beschäftigt sind und in Haushalten mit mittlerem Einkommen leben, arbeiten in Berufen mit hoher oder mittlerer Qualifikation. Die größten Berufsgruppen unter den Erwerbstätigen mit mittlerem Einkommen waren 2018 mit einem Anteil von fast 30 Prozent die hochqualifizierten Techniker bzw. die gleichrangigen nichttechnischen Berufe und mit einem Anteil von 19 Prozent die akademischen Berufe. Handwerker:innen und Gewerbetreibende sowie Büroangestellte mit mittlerer Qualifikation machten jeweils 10 Prozent aus. Indessen war ein erheblicher Anteil der Erwerbstätigen mit mittleren Einkommen (etwa 19 Prozent) auch in geringqualifizierten Berufen tätig, insbesondere im Bereich Dienstleistungen und Verkauf.

Die Verteilung der Beschäftigten nach Qualifikationsniveau variiert auch nach Geschlecht. Im Kreis der hochqualifizierten Führungskräfte und akademischen Fachkräfte sowie der Handwerker:innen und Gewerbetreibenden mit mittlerer Qualifikation sind erwerbstätige Männer mit mittleren Einkommen stark vertreten (Abbildung 7). Erwerbstätige Frauen mit mittleren Einkommen sind in den letzten Jahrzehnten in der Verteilung aufgestiegen. Sie sind zwar nach wie vor in Berufen mit geringem oder geringem bis mittlerem Qualifikationsniveau stark überrepräsentiert (Hilfsarbeitskräfte, Dienstleistungs- und Verkaufsmitarbeitende sowie Büroangestellte), aber sie arbeiten zunehmend auch als akademische Fachkräfte und in höher qualifizierten Technikerberufen bzw. nichttechnischen gleichrangigen Berufen.

Die qualifikationsbezogene Verteilung der Beschäftigten hat sich in Deutschland seit Mitte der 1990er Jahre zunehmend polarisiert, und zwar sowohl ganz allgemein als auch im Kreis der Erwerbstätigen mit mittleren Einkommen (Abbildung 8); gleichwohl ist dieser Trend in Deutschland weniger stark ausgeprägt als in anderen OECD-Ländern. Der Anteil der mittelqualifizier-

ABBILDUNG 7 | Erwerbstätige Frauen mit mittleren Einkommen sind nach wie vor in weniger qualifizierten Berufen überrepräsentiert

Verteilung der Berufe auf Beschäftigte mit mittleren Einkommen nach Geschlecht, 2018, Deutschland



Anmerkung: Die Berufe sind nach ISCO-08 klassifiziert und nach dem berufsspezifischen Durchschnittsverdienst sortiert. Techniker- und gleichrangige nichttechnische Berufe gelten nach der OECD-Standardklassifikation als hochqualifiziert. Quelle: OECD-Berechnungen auf der Grundlage von Daten des LIS Cross-National Data Centre.

| BertelsmannStiftung

ten Handwerker:innen und Gewerbetreibenden, der Anlagen- und Maschinenbediener:innen sowie der Büroangestellten ist zurückgegangen, während der Anteil der akademischen Fachkräfte und der Techniker und gleichrangigen nichttechnischen Berufe, aber auch jener der geringqualifizierten Dienstleistungs- und Verkaufskräfte, gestiegen ist. Erwerbstätige mit mittleren Einkommen waren von diesem Polarisierungstrend jedoch nicht stärker betroffen als andere: In der Mittelschicht sind die Beschäftigungsanteile in den Berufen, die ein mittleres Qualifikationsniveau verlangen, ähnlich stark gesunken bzw. bei jenen, die ein hohes oder niedriges Qualifikationsniveau erfordern, ähnlich stark gestiegen wie im Kreis der Erwerbstätigen insgesamt.

Die verarbeitende Industrie und öffentlichen Dienstleistungen stellen zusammen mehr als die Hälfte aller Arbeitsplätze der Mittelschicht, wobei sich die Gewichte zugunsten der öffentlichen Dienstleistungen verlagert haben

Die Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe und in öffentlichen Dienstleistungen, das heißt in der öffentlichen Verwaltung, im Bildungssektor und im Gesundheits- und Sozialwesen, bilden das Rückgrat der Beschäftigung in der Mittelschicht. Sie repräsentieren mehr als die Hälfte (54 Prozent) aller Erwerbstätigen mit mittleren Einkommen.⁶ Insbesondere in öffentlichen Dienstleistungen sind Erwerbstätige mit mittleren Einkommen im Vergleich mit solchen aus anderen Einkommensgruppen überrepräsentiert. Die Verschiebung der Beschäftigungsanteile zwischen den Wirtschaftssektoren, die sich in den letzten Jahrzehnten in Deutschland vollzogen hat, betraf vor allem Erwerbstätige mit mittleren Einkommen. Das verarbeitende Gewerbe hat deutlich an Gewicht verloren: Im Jahr 2018 war dort der Anteil der Beschäftigten mit mittleren Einkommen um 7 Prozentpunkte niedriger als Mitte der 1990er Jahre, während der entsprechende Anteil in öffentlichen Dienstleistungen im gleichen Zeitraum um 8 Prozentpunkte gestiegen ist.

Atypische Beschäftigung ist unter Erwerbstätigen in der Mittelschicht häufiger geworden, aber sie ist nach wie vor viel weniger verbreitet als unter Erwerbstätigen anderer Einkommensgruppen

Atypische Beschäftigungsformen, das heißt befristete Beschäftigungen und Teilzeitarbeit sowie Selbstständigkeit, sind in Deutschland unter Erwerbstätigen mit mittleren Einkommen weit weniger verbreitet als unter Erwerbstätigen anderer Einkommensgruppen. Dieser Schluss ergibt sich aus den folgenden Befunden:

- *Nur wenige Erwerbstätige mit einem mittleren Einkommen haben einen befristeten Arbeitsvertrag.* Im Jahr 2018 lag ihr Anteil bei etwa 12 Prozent. Das ist weniger als der Durchschnitt für die OECD-Länder, für die Daten vorliegen, und nur etwa ein Drittel der Quote für Erwerbstätige in der unteren Einkommensgruppe in Deutschland.
- *Teilzeitarbeit ist unter Erwerbstätigen mit mittleren Einkommen nur bei Frauen weit verbreitet.* Etwa 46 Prozent der weiblichen Erwerbstätigen mit mittleren Einkommen arbeiteten 2018 in Teilzeit, verglichen mit 7 Prozent ihrer männlichen Kollegen. Allerdings ist der Anteil der Teilzeitarbeit bei Erwerbstätigen

in der Mittelschicht nur etwa halb so hoch wie bei Erwerbstätigen aus der unteren Einkommensgruppe.

- *Nur wenige Erwerbstätige in der Mittelschicht sind in Deutschland selbstständig tätig.* Der Anteil der Erwerbstätigen mit mittleren Einkommen, die eine selbstständige Tätigkeit als Haupterwerbsstatus angeben, ist mit einem Wert von 6 Prozent gering; das ist nur etwa ein Viertel des entsprechenden Anteils der Erwerbstätigen in der oberen Einkommensgruppe.

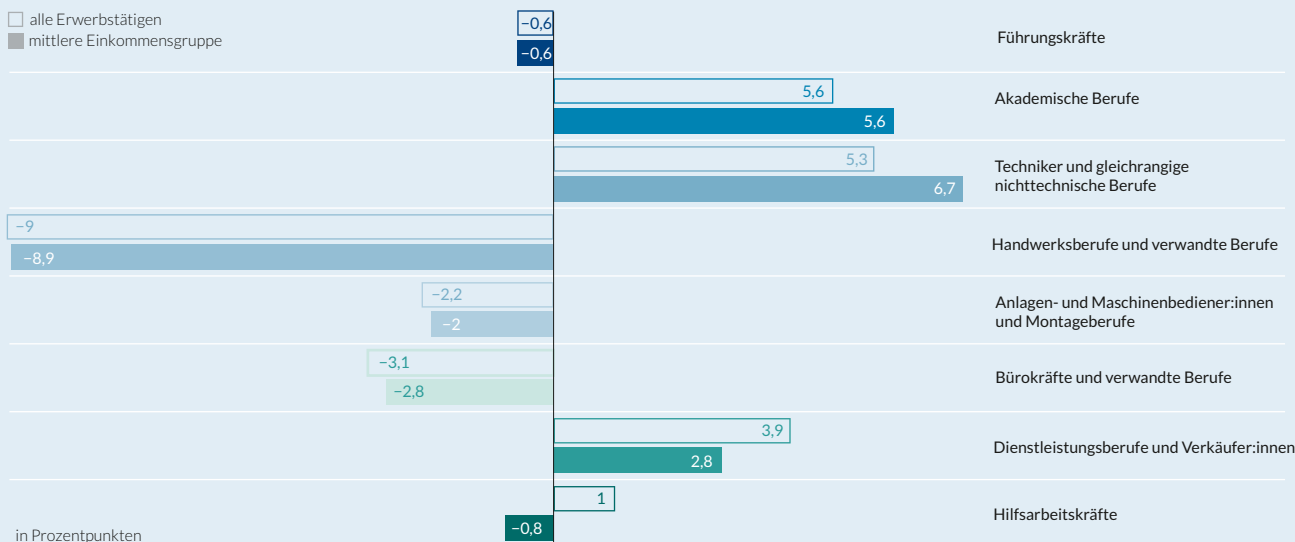
Der Anteil der befristeten Arbeitsverhältnisse und der Teilzeitbeschäftigungen ist in Deutschland größer als Mitte der 1990er Jahre. Das gilt auch für Erwerbstätige in Haushalten mit mittleren Einkommen. Der größte Teil dieses Anstiegs fand jedoch in den späten 1990er und den frühen 2000er Jahren statt, das heißt vor den Hartz-Reformen der Jahre 2003 bis 2005. Erwerbstätige mit niedrigem Einkommen waren dabei viel stärker betroffen als solche mit mittleren Einkommen, während es *innerhalb* der mittleren Einkommensgruppe kaum systematische Unterschiede gibt. Die Befunde im Einzelnen dazu lauten wie folgt:

- *Der Anteil der Erwerbstätigen mit mittleren Einkommen und einem befristeten Arbeitsvertrag ist seit Mitte der 1990er Jahre um 3 Prozentpunkte gestiegen.* Dieser Wert ist jedoch geringer als im Fall der Erwerbstätigen mit einem niedrigen oder einem hohen Einkommen (Abbildung 9). Im Kreis der Erwerbstätigen der *unteren* Mittelschicht hingegen war der Anstieg mit 7 Prozentpunkten wesentlich stärker ausgeprägt. Dieser Anstieg fand über alle Einkommensgruppen hinweg vor 2005 statt.
- *Auch Teilzeit hat sich unter Erwerbstätigen der Mittelschicht weiter verbreitet.* So ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigten seit Mitte der 1990er Jahre um 8 Prozentpunkte gestiegen. Dies spiegelt in erster Linie die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen wider, die viel häufiger in Teilzeit arbeiten, daneben aber auch eine zunehmende Verbreitung von Teilzeitarbeit bei Männern. Doch auch der Anstieg der Teilzeitarbeit war in der Mittelschicht nur etwa halb so stark wie bei Erwerbstätigen in der unteren Einkommensgruppe. Demgegenüber gab es innerhalb der Mittelschicht keine großen Unterschiede.
- *Der Anteil der Selbstständigen ist seit Mitte der 1990er Jahre im Kreis der Personen mit mittleren Einkommen ebenso wie bei jenen mit niedrigem Einkommen leicht zurückgegangen, während er in der oberen Einkommensgruppe gestiegen ist.*

⁶ Nicht alle diese Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst sind notwendigerweise auch Arbeitsplätze im öffentlichen Sektor: die angesprochene Gruppe umfasst auch Personen, die in privaten Krankenhäusern und nichtstaatlichen Kinderbetreuungseinrichtungen arbeiten.

ABBILDUNG 8 | Die qualifikationsbezogene Verteilung der Beschäftigungen hat sich stärker polarisiert, in der Gruppe der Erwerbstätigen in der Mittelschicht allerdings nicht stärker als im Kreis der Gesamtheit der Erwerbstätigen

Veränderung der qualifikationsbezogenen Verteilung der Beschäftigungen nach Einkommensgruppen, 1995–2018, Deutschland



Anmerkung: Die Berufe sind nach ISCO-08 klassifiziert und nach dem berufsspezifischen Durchschnittsverdienst sortiert. Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe gelten nach der OECD-Standardklassifikation als hochqualifiziert. Quelle: OECD-Berechnungen auf der Grundlage von Daten des LIS Cross-National Data Centre.

BertelsmannStiftung

Eine beachtliche Minderheit der Erwerbstätigen in Vollzeit in der Mittelschicht arbeitet im Niedriglohnssektor, wobei die Beschäftigung in diesem Sektor nur bei Erwerbstätigen in der unteren Einkommensgruppe zugenommen hat

Etwa ein Sechstel (18 Prozent) der Erwerbstätigen in Vollzeit mit mittleren Einkommen verdient weniger als zwei Drittel des Medianeinkommens. Diese Personen gehören gleichwohl zur Mittelschicht, weil sie vermutlich in einem Haushalt mit einer besser verdienenden Person leben. Zudem könnten einige von ihnen neben ihrer Beschäftigung weitere Einkommensquellen haben, zum Beispiel Kapitalanlagen. Bei Erwerbstätigen in der unteren Einkommensgruppe ist die Niedriglohnquote mit einem Wert von 75 Prozent jedoch viermal so hoch. Der Anteil der Geringverdienenden in Deutschland ist seit Mitte der 1990er Jahre in den Haushalten der unteren Einkommensgruppen und der unteren Mittelschicht stark angestiegen (wiederum vor 2005), in Haushalten der mittleren und oberen Mittelschicht sowie der oberen Einkommensgruppe ist er jedoch mehr oder weniger stabil geblieben (Abbildung 10).

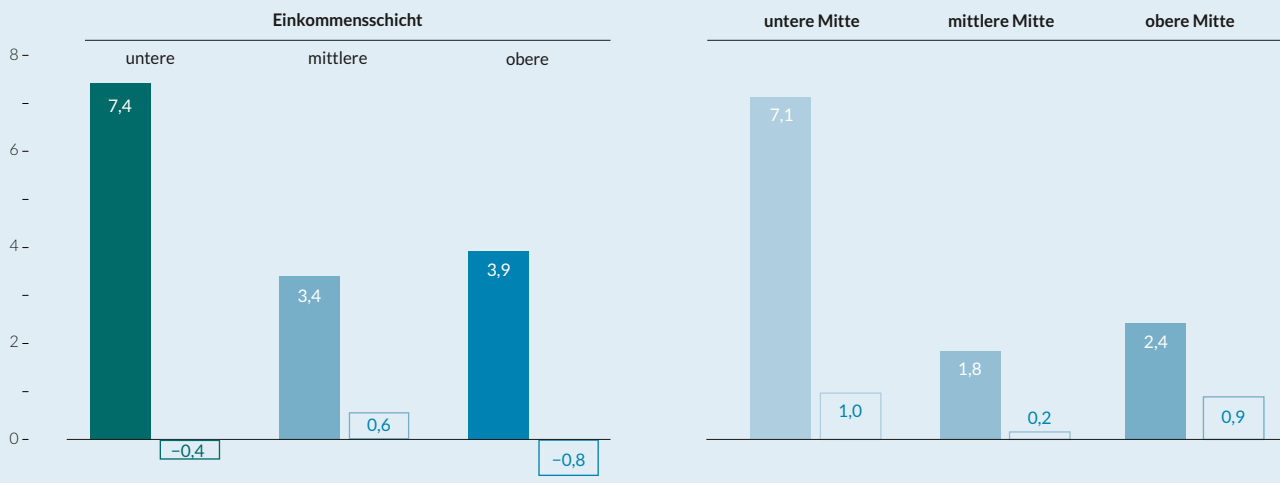
Jede sechste erwerbstätige Person in der Mittelschicht arbeitet in einem Beruf, der einem hohen Automatisierungsrisiko ausgesetzt ist

Die OECD hat jüngst den Anteil der von Automatisierung bedrohten Arbeitsplätze in den OECD-Ländern quantifiziert. Dazu hat sie auf Schätzungen von Fachleuten zur Automatisierbarkeit bestimmter Tätigkeiten und Informationen über die Relevanz dieser Aufgaben für verschiedene Berufe zurückgegriffen (Arntz et al., 2016; Nedelkoska & Quintini, 2018; OECD, 2019b).⁷ Ausgehend von Daten aus der OECD-Erhebung über die Kompetenzen Erwachsener (PIAAC) schätzt sie, dass 14 Prozent der Arbeitsplätze in der OECD und 18 Prozent der Arbeitsplätze in Deutschland in hohem Maße automatisierbar sind, das heißt, dass die Wahrscheinlichkeit einer Automatisierung in diesen Fällen bei mindestens 70 Prozent liegt. Weitere 32 Prozent der Arbeitsplätze in der OECD und 36 Prozent in Deutschland haben ein Automatisierungsrisiko von 50 bis 70 Prozent; das heißt, dass im Fall dieser Arbeitsplätze die Möglichkeit besteht, dass sich die Art und Weise, wie die entsprechenden Aufgaben ausgeführt werden, infolge der Automatisierung erheblich ändert. Damit hat Deutschland unter den in die Analyse einbezogenen Ländern einen der höchsten Anteile an Arbeitsplätzen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit von Automatisierung betroffen sind.

⁷ Diese Arbeit wiederum baut auf der wegweisenden Studie von Frey und Osborne (2017) auf, die das Automatisierungsrisiko für verschiedene Berufe in den Vereinigten Staaten von Amerika anhand von Schätzungen von Fachleuten zur Automatisierbarkeit bestimmter Tätigkeiten in diesen Berufen vorhersagte.

ABBILDUNG 9 | Der Anteil der Erwerbstätigen mit befristeten Verträgen ist in Deutschland seit 2005 weitgehend stabil
 Veränderung des Anteils der Beschäftigten mit befristeten Verträgen nach Einkommensgruppe, 1995–2018, Deutschland

in Prozentpunkten ■ 1995–2018 □ 2005–2018

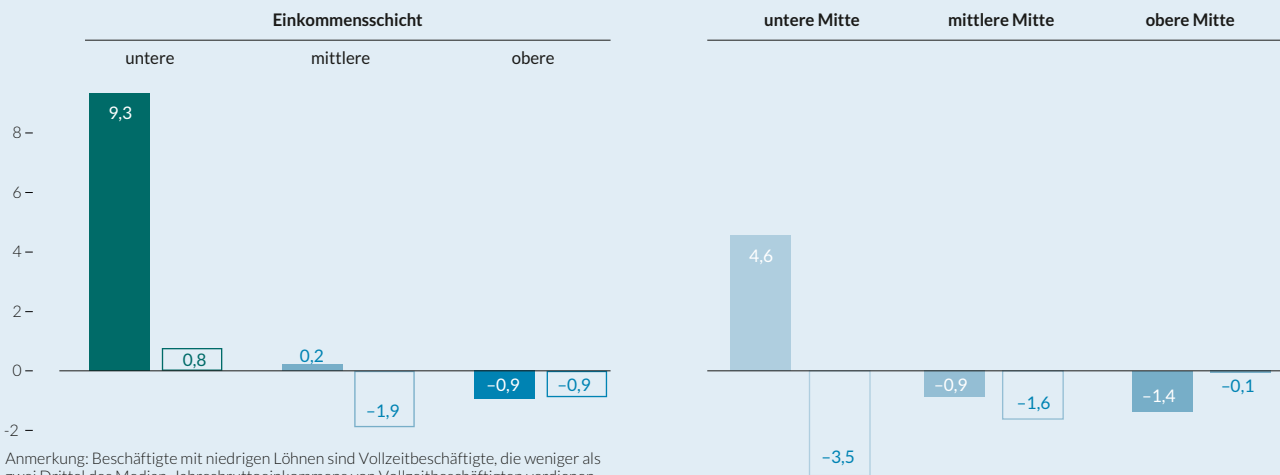


Quelle: OECD-Berechnungen auf der Grundlage von Daten des LIS Cross-National Data Centre.

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 10 | Niedrige Löhne sind bei Erwerbstätigen in der unteren Einkommensgruppe und der unteren Mittelschicht stärker verbreitet als Mitte der 1990er Jahre, haben aber nach 2005 an Gewicht verloren
 Veränderung des Anteils der Vollzeitbeschäftigten im Niedriglohnbereich nach Einkommensgruppen, 1995–2018, Deutschland

in Prozentpunkten ■ 1995–2018 □ 2005–2018



Anmerkung: Beschäftigte mit niedrigen Löhnen sind Vollzeitbeschäftigte, die weniger als zwei Drittel des Median-Jahresbruttoeinkommens von Vollzeitbeschäftigten verdienen.
 Quelle: OECD-Berechnungen auf der Grundlage von Daten des LIS Cross-National Data Centre.

BertelsmannStiftung

Setzt man diese Befunde mit Daten über die Verteilung von Erwerbstätigen nach Maßgabe verschiedener beruflicher Tätigkeiten und Einkommensgruppen in Beziehung, so zeigt sich, dass Erwerbstätige in der Mittelschicht in Deutschland einem etwas geringeren – gleichwohl immer noch erheblichen – Automatisierungsrisiko ausgesetzt sind: Etwa jede:r Sechste (17 Prozent) von ihnen übt eine Tätigkeit aus, die in hohem Maße automatisierbar ist. Wie in anderen OECD-Ländern auch, ist die Wahrscheinlichkeit, dass Tätigkeiten automatisiert werden, in der mittleren Einkommensgruppe weitaus geringer als in der unteren Ein-

kommensgruppe (22 Prozent der Arbeitsplätze mit hohem Automatisierungsrisiko in Deutschland), aber wesentlich höher als in der oberen Einkommensgruppe (10 Prozent). Von allen deutschen Erwerbstätigen mit mittleren Einkommen sind Fahrer:innen und Bediener:innen mobiler Anlagen, Beschäftigte im Bergbau, im Baugewerbe, in der Fertigung und im Transportwesen sowie Büroangestellte am stärksten von der Automatisierung bedroht. Einige andere Berufsgruppen – wie verschiedene Arten von Fachkräften in den Bereichen Wirtschaft und Verwaltung, Gesundheit, Wissenschaft und Technik sowie Verkäufer:innen –

sind in geringerem Maße gefährdet. Gleichwohl tragen sie erheblich zum Gesamtautomatisierungsrisiko bei, da sie einen relativ großen Anteil der Berufe in der Mittelschicht ausmachen. Männliche Erwerbstätige mit mittleren Einkommen sind in Deutschland etwas häufiger in Berufen mit hoher Automatisierungswahrscheinlichkeit beschäftigt als weibliche.

Prognosen deuten auf ein Beschäftigungswachstum in klassischen „Mittelschichtsberufen“, aber auch auf eine weitere berufliche Polarisierung hin

Prognosen des Beschäftigungswachstums nach Berufsgruppen – die allerdings vor dem Ausbruch der COVID-19-Pandemie erstellt wurden – zeigen, dass die Beschäftigung in derzeitigen Berufen der Mittelschicht bis 2030 um insgesamt etwa 4,5 Prozent (oder jährlich 0,3 Prozent; Abbildung 11.A) wachsen dürfte. Dieser Wert ist höher als der für Berufe von Erwerbstätigen in der unteren Einkommensgruppe (3,8 Prozent), aber niedriger als im Fall derjenigen in der oberen Einkommensgruppe (5,8 Prozent).

Diese Prognosen deuten auch auf eine mögliche weitere Polarisierung der Verteilung der Beschäftigung nach Berufen in Deutschland hin (Abbildung 11.B). Das Beschäftigungswachstum wird voraussichtlich in den hochqualifizierten Berufen – akademische Fachkräfte, Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe sowie Führungskräfte – stark sein und auch in den geringqualifizierten Hilfstätigkeiten und den Dienstleistungs- und Verkaufsberufen positiv ausfallen. Im Verhältnis dazu fallen die Wachstumsprognosen für Berufe mit mittlerer Qualifikation pessimistischer aus; für Handwerks- und Gewerbeberufe sowie für Büroangestellte sind sogar negative Veränderungsrate zu erwarten.

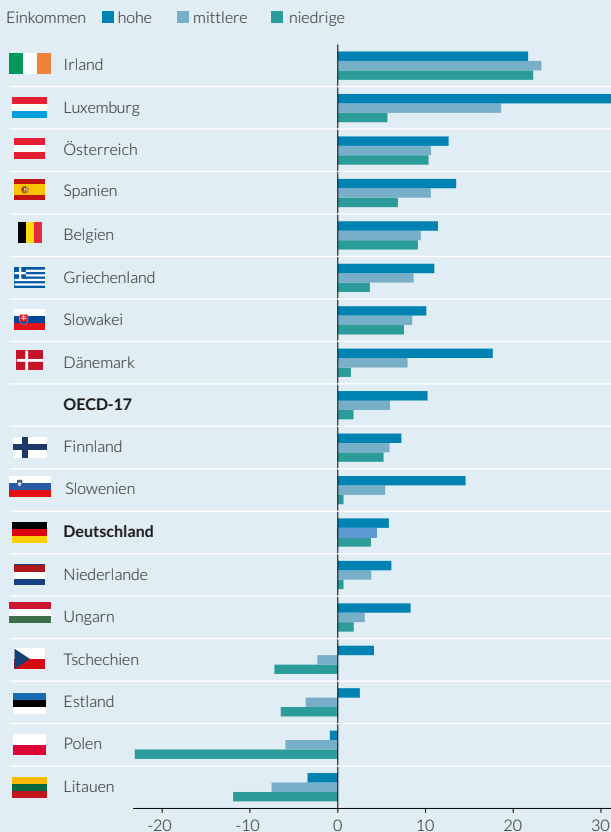
Kurzarbeit hat in der Anfangsphase der COVID-19-Krise größere Beschäftigungsverluste im Kreis der Erwerbstätigen der Mittelschicht verhindert

Die rasche Ausweitung der Kurzarbeit in Deutschland war ein zentraler Faktor, um größere Beschäftigungsverluste für erwerbstätige Personen aller Einkommensgruppen zu verhindern, vor allem bis Januar 2021.⁸ Die SOEP-CoV-Daten zeigen, dass in der Anfangsphase der COVID-19-Krise, das heißt in den Monaten April bis Juni 2020, etwa 16 Prozent aller im Jahr 2019 Erwerbstätigen in Kurzarbeit waren. Dabei erhielten Erwerbstätige aus allen Einkommensgruppen Kurzarbeitergeld, wobei die Anteile von der oberen bis zur unteren Einkommensgruppe zwi-

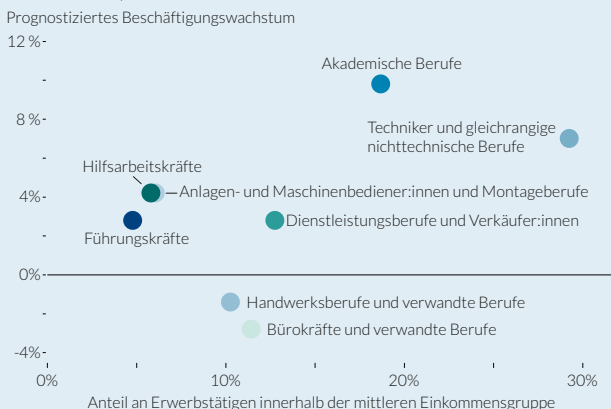
8 Die vorgestellten Ergebnisse stammen aus einem Policy Brief, der in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) erstellt wurde (Braband et al., im Erscheinen).

ABBILDUNG 11 | Die Beschäftigung in Berufen der Mittelschicht dürfte zunehmen, die Prognosen deuten aber auch auf eine weitere berufliche Polarisierung hin

11.A | Prognostiziertes Gesamtbeschäftigungswachstum nach Einkommensgruppen, 2018–2030



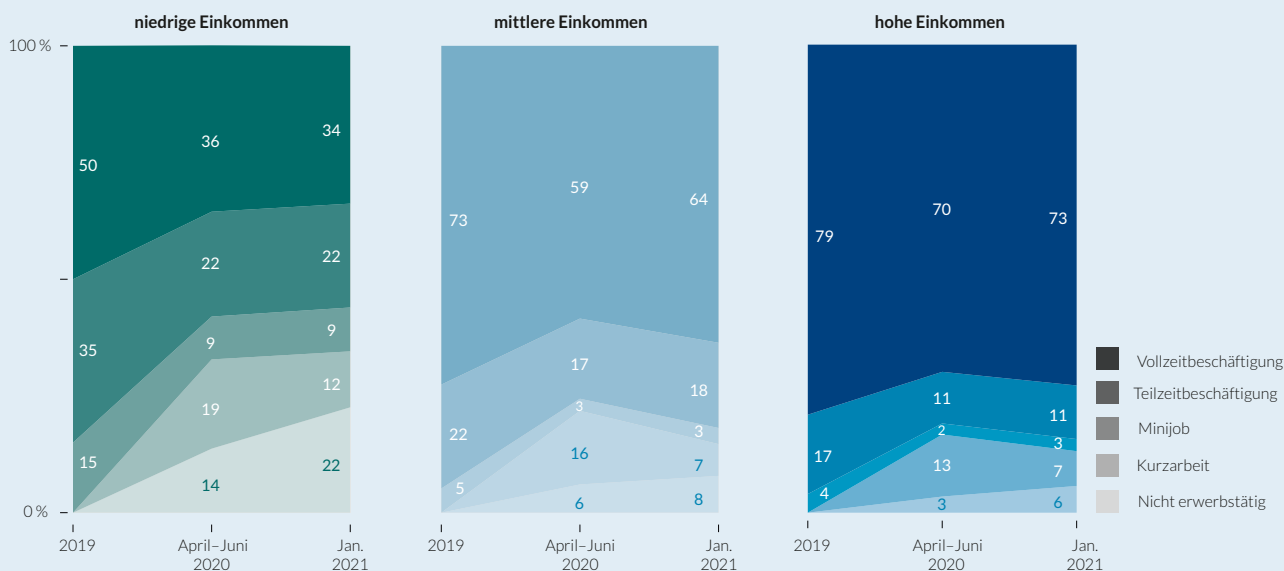
11.B | Voraussichtliches Beschäftigungswachstum (2018–2030) und Beschäftigungsanteile in der mittleren Einkommensgruppe, nach Berufen, Deutschland



Anmerkung: In 11.A wurde das Beschäftigungswachstum nach Einkommensgruppen berechnet, indem die berufsspezifischen Wachstumsprognosen des Cedefop (2021) mit den LIS-Daten über die Verteilung von Erwerbstätigen innerhalb der Einkommensgruppen nach Berufen zusammengeführt wurden. OECD-17 gibt den ungewichteten Durchschnitt der 17 Länder an, die in der Abbildung dargestellt sind. Quelle: OECD-Berechnungen auf der Grundlage von Daten des LIS Cross-National Data Centre und Cedefop Employment Forecasts

ABBILDUNG 12 | Im Kreis der Erwerbstätigen in Haushalten der Mittelschicht ging die Beschäftigung deutlich weniger stark zurück als in dem der Erwerbstätigen in Haushalten der unteren Einkommensgruppe

Erwerbsstatus der vor der Krise erwerbstätigen Personen, nach Einkommensgruppe, 2019–2021, Deutschland



Anmerkung: Ergebnisse für die 18- bis 64-Jährigen, die im Jahr 2019 Vollzeit, Teilzeit oder in Minijobs arbeiteten. Die Einkommensgruppen sind auf der Grundlage des äquivalenten verfügbaren Haushaltseinkommens für das Jahr 2018 definiert.

Quelle: DIW-Berechnungen auf Basis des SOEP v36 und SOEP-CoV 1 und 2.

BertelsmannStiftung

schen 13 und 19 Prozent variierten. Bis Januar 2021 halbierte sich der Anteil der Beschäftigten mit mittleren und hohen Einkommen in Kurzarbeit auf 7 Prozent, während er für Beschäftigte mit niedrigen Einkommen auf einem hohen Niveau von 12 Prozent verharrte. Diese Unterschiede beim Rückgang der Kurzarbeit spiegeln womöglich Unterschiede in der sektoralen Zusammensetzung der Erwerbstätigen in den verschiedenen Einkommensgruppen wider.

Trotz der massiven Inanspruchnahme von Kurzarbeit ist die Erwerbstätigkeit erheblich zurückgegangen, insbesondere für Beschäftigte in Haushalten mit niedrigen Einkommen. Im Januar 2021 waren 8 Prozent der Personen mit mittleren Einkommen und 6 Prozent jener mit hohen Einkommen, die im Jahr 2019 erwerbstätig waren, nicht mehr erwerbstätig; bei den Erwerbstätigen mit niedrigen Einkommen war der Anteil mit 22 Prozent dreimal so hoch. Viele dieser Personen arbeiteten möglicherweise in Erwerbsformen, für die Kurzarbeit nicht infrage kam, beispielsweise in Minijobs oder als Selbstständige. Dazu gehören jedoch auch Beschäftigte, die aufgrund des Ruhestands den Arbeitsmarkt verlassen haben.

Diese Entwicklungen spiegeln sich in einem Rückgang der Beschäftigung (außerhalb von Kurzarbeit) über die verschiedenen Beschäftigungsformen hinweg wider. Im Kreis der Personen in der Mittelschicht, die vor der Krise im Jahr 2019 erwerbstätig

und nicht in Kurzarbeit waren, sank der Anteil der Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügig Arbeitenden (Minijobs) um 9, 4 und 2 Prozentpunkte bis Januar 2021 (Abbildung 12). Dieser Rückgang fand ausschließlich in den ersten Monaten der Krise statt, d. h. bis April / Juni 2020. Die Rückgänge fielen in der mittleren Einkommensgruppe jedoch wesentlich geringer aus als bei den Beschäftigten in der unteren Einkommensgruppe. Bei allen Beschäftigten mit niedrigen Einkommen, die vor der Krise erwerbstätig waren, gingen die Anteile der Vollzeit-, Teilzeit- und Minijob-Beschäftigten um 16, 13 und 6 Prozentpunkte zurück. Insgesamt lag die Beschäftigungsquote in Deutschland im dritten Quartal 2021 immer noch um etwa 1,5 Prozentpunkte unter dem Vorkrisenniveau (OECD, 2021c).

4 | Einkommensmobilität in der Mittelschicht

Der Grad der sozialen Mobilität ist ein wichtiges Merkmal einer Sozialen Marktwirtschaft.⁹ Das Versprechen, die Einkommensleiter hinaufsteigen zu können, und die Fähigkeit des Wohlfahrtsstaats, die Menschen vor erheblichen Einkommensverlusten zu schützen und ihnen einen Mindestlebensstandard zu garantieren, sind Eckpfeiler eines inklusiven Wachstums. Dies ermutigt wiederum die Risikobereitschaft, indem es mögliche individuelle Verluste begrenzt. Gleichzeitig ist es wichtig, dass alle Gesellschaftsgruppen Zugang zu wirtschaftlichen Möglichkeiten haben, um den sozialen Zusammenhalt zu fördern und eine breite Unterstützung demokratischer Institutionen zu sichern. Dieser Zugang trägt darüber hinaus zur wirtschaftlichen Stabilität bei.

Der allgemeine Anspruch an die soziale Marktwirtschaft in Deutschland ist, dass Bildung und harte Arbeit unabhängig vom sozioökonomischen Hintergrund mit spürbaren Aufstiegschancen belohnt werden und sich so im Lauf des Berufslebens auszahlen. Dabei ist ein gewisses Maß an Abwärtsmobilität aus höheren Einkommensgruppen akzeptabel, sollte aber durch den Wohlfahrtsstaat, der allen soziale Sicherheit bietet, abgefedert werden.

Um die Chancen und Risiken der Auf- und Abwärtsmobilität zu analysieren, bedarf es einer Längsschnittbetrachtung, bei der die Einkommensmobilität zwischen den sechs verschiedenen Einkommens(sub)gruppen im Lauf der Zeit verfolgt wird (siehe Beispiel in Tabelle 1).¹⁰

Die Einkommen in Deutschland sind beständig, stärker als noch in den späten 1990er Jahren

Die Einkommen in Deutschland sind auf kürzere Sicht (das heißt über einen Zeitraum von vier Jahren) recht beständig, insbesondere in der Mitte und am oberen Ende der Einkommensverteilung (Abbildung 13.A), und die Einkommenspersistenz hat seit Ende der 1990er Jahre in fast allen Einkommensgruppen zugenommen (Abbildung 13.B). Besonders ausgeprägt war der Anstieg der Einkommenspersistenz bei Personen im unteren Bereich der Verteilung. Bei den Einkommensarmen (weniger als 50 Prozent des Medians) stieg die Persistenz um 11 Prozentpunkte von 34 auf 45 Prozent und bei den Armutsgefährdeten (50 bis 75 Prozent des Medians) um 5 Prozentpunkte von 38 auf

TABELLE 1 | Mobilität zwischen den sechs verschiedenen Einkommensgruppen, 2014 bis 2017
Übergangswahrscheinlichkeiten nach vier Jahren

		2017						Bevölkerungsgröße
		Einkommensarm	Armutsgefährdet	Untere Mitte	Mittlere Mitte	Obere Mitte	Hohe Einkommen	
2014	Einkommensarm	45 %	31 %	13 %	8 %	2 %	1 %	4,5 Mio.
	Armutsgefährdet	17 %	43 %	26 %	11 %	2 %	0 %	7,2 Mio.
	Untere Mitte	6 %	16 %	45 %	30 %	2 %	1 %	9,1 Mio.
	Mittlere Mitte	2 %	4 %	16 %	63 %	13 %	2 %	14,8 Mio.
	Obere Mitte	2 %	1 %	5 %	29 %	49 %	13 %	7,1 Mio.
	Hohe Einkommen	1 %	1 %	3 %	11 %	19 %	65 %	4,3 Mio.

Anmerkung: Die Tabelle zeigt die Übergangswahrscheinlichkeit nach vier Jahren, gemittelt über die Ausgangsjahre 2013 bis 2015, für verschiedene Einkommensgruppen, die in Bezug auf den Median des äquivalenten verfügbaren Haushaltseinkommen der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18 bis 64 Jahre) und die Bevölkerungsgröße definiert sind. Quelle: OECD-Berechnungen auf der Grundlage des SOEP v36.

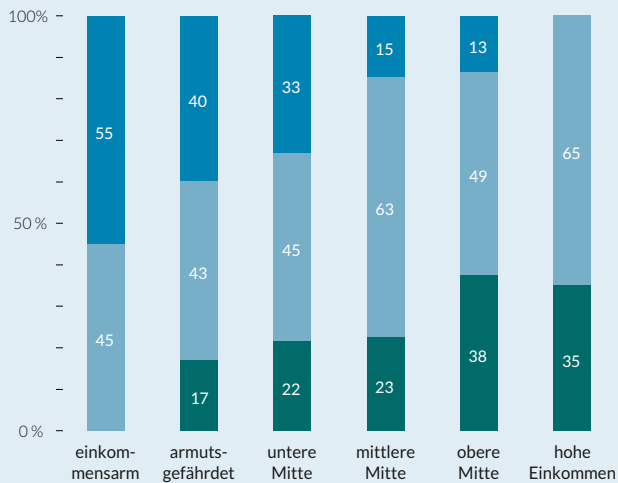
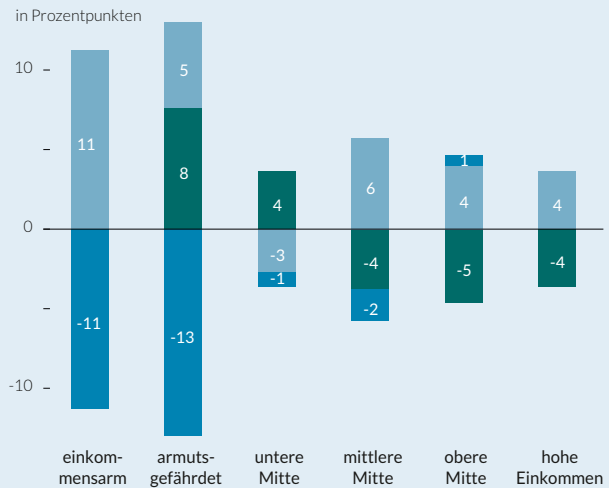
| BertelsmannStiftung

9 Die soziale Mobilität kann sowohl absolut als auch relativ über die Generationen oder das Leben hinweg bewertet werden. In industrialisierten Gesellschaften sind Veränderungen der relativen Position und der Benachteiligung besonders relevant, um zu beurteilen, wie sich der Wohlstand über alle Einkommensschichten hinweg verteilt. Diese Analyse konzentriert sich daher auf die relativen Chancen und Risiken der Menschen, im Lauf der Zeit auf der Einkommensleiter hinauf- oder abzustiegen.

10 Die Analyse vergleicht die Einkommensposition von Personen im erwerbsfähigen Alter (18 bis 64 Jahre) im Ausgangsjahr mit derjenigen im Zieljahr von Vierjahreszeiträumen für alle Jahre zwischen 1995 und 2017. Tabelle 1 zeigt als Beispiel den Übergang zwischen 2014 und 2017. Dabei wäre es auch interessant, die Übergänge über längere Zeiträume zu untersuchen, allerdings erhöht sich dadurch die Panelmortalität, wodurch sich die Zahl der Beobachtungen und die Repräsentativität der Stichprobe verringern. Um die Mobilitätsmuster zu glätten, werden in der Analyse gleitende Durchschnitte der Einkommensübergänge über drei aufeinanderfolgende Anfangsjahre eines Vierjahreszeitraums dargestellt.

ABBILDUNG 13 | Die Einkommen sind im Laufe der Zeit beständiger geworden – insbesondere die der Einkommensarmen

■ Aufwärtsmobilität ■ Persistenz ■ Abwärtsmobilität

13.A | Anteil der Personen, die absteigen, in der gleichen Einkommensgruppe verbleiben oder aufsteigen, späte 2010er Jahre, Deutschland

13.B | Veränderung der Einkommensmobilität von Ende der 1990er Jahre bis Ende der 2010er Jahre, Deutschland


Anmerkung: Persistenz, Aufwärts- und Abwärtsmobilitätsanteile werden für die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18–64 Jahre) für einen Vierjahreszeitraum berechnet, wie in Fußnote 10 beschrieben. Die Ergebnisse beziehen sich auf die Jahre 1995–1998 („Ende der 1990er Jahre“) und 2014–2017 („Ende der 2010er Jahre“). Die Einkommensgruppen sind relativ zum Median des äquivalenten verfügbaren Haushaltseinkommens definiert (einkommensarm: weniger als 50 %; armutsgefährdet: 50–75 %; untere Mitte: 75–100 %; mittlere Mitte: 100–150 %; obere Mitte: 150–200 %; hohe Einkommen: mehr als 200 %). Quelle: OECD-Berechnungen auf Grundlage des SOEP v36. | BertelsmannStiftung

43 Prozent. Nur bei Personen in der unteren Mittelschicht (75 bis 100 Prozent des Medians) ging die Einkommenspersistenz zurück, während gleichzeitig die Abwärtsmobilität zunahm. Bei Personen mit niedrigen Einkommen ging die größere Einkommenspersistenz weitgehend mit einer geringeren Aufwärtsmobilität einher; für Personen in der mittleren und oberen Mitte (100 bis 150 und 150 bis 200 Prozent des Medians) sowie in der oberen Einkommensgruppe (mehr als 200 Prozent des Medians) spiegelt sich dies auch in einem geringeren Abstiegsrisiko wider.

Personen in der unteren (und mittleren) Mitte haben geringe Chancen, in die obere Einkommensgruppe aufzusteigen, sowie ein hohes und zunehmendes Abstiegsrisiko

Während Personen mit unteren und mittleren Einkommen nur eine sehr geringe Chance haben, nach Ablauf von vier Jahren in die obere Einkommensgruppe aufzusteigen (zwischen 0,5 und 3 Prozent), stehen die Chancen für die obere Mitte recht gut (13 bis 19 Prozent; Abbildung 14.A). Unterdessen rutscht gut jeder: Fünfte aus der unteren Mitte in die untere Einkommensgruppe ab, das heißt in die Gruppe der Armutsgefährdeten oder Einkommensschwachen; dieser Anteil ist drei- bis sechsmal so hoch wie in der mittleren und oberen Mitte (Abbildung 14.B).

Die Einkommensmobilität in Deutschland hat sich im Beobachtungszeitraum verschlechtert, insbesondere im Zuge des allgemeinen wirtschaftlichen Abschwungs Mitte der 2000er Jahre. Zu dieser Zeit sanken für Personen der oberen Mitte die Chancen, in die Gruppe der hohen Einkommen aufzusteigen, während für jene der unteren Mittelschicht das Risiko, aus der Mitte abzustiegen, einen Höchststand erreichte. Infolgedessen ist das Risiko, in die Gruppe der Armutsgefährdeten oder Einkommensarmen abzurutschen, für Personen in der unteren Mitte heute um etwa 4 Prozentpunkte höher als noch Ende der 1990er Jahre.¹¹ Dies könnte ein Zeichen für einen im Anschluss an die Reformen des deutschen Sozialversicherungssystems in den frühen 2000er Jahren schwächer gewordenen Einkommensschutz für Arbeitnehmende und Haushalte in der unteren Mitte der Einkommensverteilung sein. Eine weitere Erklärung könnte der gestiegene Anteil von Migrant:innen an der Gesamtbevölkerung sein, von denen viele zu den unteren Einkommensgruppen gehören.

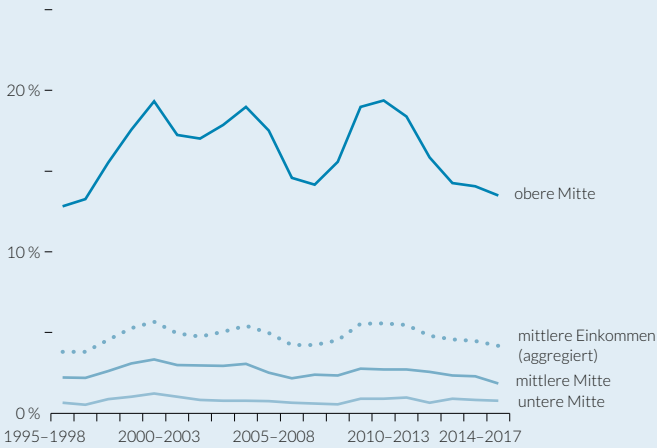
Gleichzeitig sind die Chancen gesunken, in die Mittelschicht aufzusteigen

Für Personen in der unteren Mittelschicht ist es nicht nur wahrscheinlicher, aus der mittleren Einkommensgruppe herauszu-

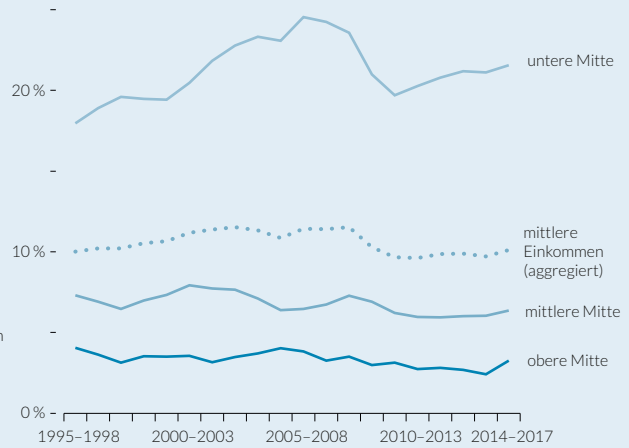
¹¹ Die Abnahme des Abstiegsrisikos im Zeitraum zwischen 2008 und 2011 und der Wiederanstieg in den letzten vier Perioden scheint erklärungsbedürftig. Hier zeigt sich eine Parallellität zur Entwicklung des Medianeinkommens in diesem Zeitraum. Dieses sank im Anschluss an die Finanzkrise insbesondere im Jahr 2012 und stieg im Anschluss aber wieder an (siehe Abbildung 2.4 in OECD, 2021h). Die Entwicklung des Abstiegsrisikos verdeutlicht, dass das Absinken bzw. der Anstieg des Medianeinkommens auch eine Abnahme bzw. Zunahme des Abstiegsrisiko für die untere Mittelschicht mit sich bringen kann.

ABBILDUNG 14 | Die untere Mittelschicht hat sehr geringe Chancen, über einen Zeitraum von vier Jahren in die obere Einkommensschicht aufzusteigen, während das Risiko, aus der Mittelschicht abzurutschen, hoch ist und zunimmt

14.A | Chance des Aufstiegs in die obere Einkommensschicht, 1995–2017, Deutschland



14.B | Risiko des Abstiegs aus der Mittelschicht in die untere Einkommensschicht, 1995–2017, Deutschland



Anmerkung: Die Risiken werden für die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18–64 Jahre) für einen vier Jahre langen Übergangszeitraum berechnet, wie in Fußnote 10 beschrieben. Die Einkommensgruppen sind relativ zum Median des äquivalenten verfügbaren Haushaltseinkommens definiert (einkommensarm: weniger als 50 %; armutsgefährdet: 50–75 %; untere Mitte: 75–100 %; mittlere Mitte: 100–150 %; obere Mitte: 150–200 %; hohe Einkommen: mehr als 200 %).
Quelle: OECD-Berechnungen auf der Grundlage des SOEP v36.

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 15 | Menschen in der unteren Einkommensschicht haben in den späten 2010er Jahren deutlich geringere Chancen, in die Mittelschicht aufzusteigen, als in den späten 1990er Jahren



Anmerkung: Die Chancen werden für die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18–64 Jahre) für einen vierjährigen Übergangszeitraum berechnet, wie in Fußnote 10 beschrieben. Die Einkommensgruppen sind relativ zum Median des äquivalenten verfügbaren Haushaltseinkommens definiert (einkommensarm: weniger als 50 %; armutsgefährdet: 50–75 %; untere Mitte: 75–100 %; mittlere Mitte: 100–150 %; obere Mitte: 150–200 %; hohe Einkommen: mehr als 200 %). Quelle: OECD-Berechnungen auf Grundlage des SOEP v36.

BertelsmannStiftung

fallen, sondern es ist für sie auch schwieriger, (wieder) in die Mittelschicht aufzusteigen. Die Chancen, in die mittlere Einkommensgruppe aufzusteigen, sind seit Ende der 1990er Jahre deutlich gesunken, und zwar um mehr als 10 Prozentpunkte. Dennoch haben Personen, die mit einem niedrigen Einkommen leben, gute Chancen, in die mittlere Einkommensgruppe aufzusteigen. Von denjenigen, die mit einem Einkommen leben, das sie als einkommensarm oder armutsgefährdet einstuft, schafft jeder Dritte über einen Zeitraum von vier Jahren den Aufstieg in die mittlere Einkommensgruppe (Abbildung 15).

Die Einkommensmobilität insbesondere der auf dem Arbeitsmarkt benachteiligten Gruppen hat sich verschlechtert

Arbeitsmarktgruppen in Deutschland, die allgemein als eher gefährdet gelten, weisen häufig auch ungünstigere Einkommensdynamiken auf.

- Die Einkommensdynamik ist bei jungen Menschen stärker ausgeprägt als bei anderen Altersgruppen. So ist bei den 18- bis 29-Jährigen das Risiko, aus der Mittelschicht herauszufallen,

doppelt so groß wie bei älteren Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter (19 Prozent im Vergleich mit weniger als 10 Prozent bei den 45- bis 64-Jährigen). Gleichzeitig haben junge Menschen aber auch eine höhere Chance, in die Mittelschicht aufzusteigen (39 Prozent im Vergleich mit 30 Prozent bei älteren Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter). Die hohe Abwärtsmobilität könnte zumindest teilweise darauf zurückzuführen sein, dass viele junge Menschen einen Rückgang des (Haushalts-)Einkommens verzeichnen, wenn sie aus dem Elternhaus ausziehen (zum Beispiel dann, wenn sie ein Studium aufnehmen oder eine Lehre beginnen). Eine hohe Aufwärtsmobilität dürfte in vielen Fällen das Ergebnis eines starken Einkommenszuwachses zu Beginn des Berufseinstiegs sein.

- *Für Menschen in Ostdeutschland ist die Einkommensdynamik nach wie vor ungünstiger.* Trotz erheblicher Anstrengungen zur Angleichung der Lebensverhältnisse und der wirtschaftlichen Chancen zwischen den alten und neuen Bundesländern seit Anfang der 1990er Jahre sind strukturelle Unterschiede nach wie vor ausgeprägt. Das Risiko, aus der mittleren Einkommensgruppe herauszufallen, ist für Menschen im Osten höher als im Westen (12 versus 9 Prozent). Auch die Chancen, in eine mittlere Einkommensposition aufzusteigen, sind in Ostdeutschland geringer (26 versus 38 Prozent); überdies sind die Aufstiegschancen in Ostdeutschland in den letzten Jahrzehnten stärker gesunken als in Westdeutschland.
- *Migrant:innen unterliegen einem größeren Abstiegsrisiko als in Deutschland geborene Personen.* Das Risiko, aus der mittleren Einkommensgruppe herauszufallen, ist für im Ausland geborene Personen höher als für Einheimische (14 Prozent gegenüber 9 Prozent). Unter den Einheimischen ist die Abwärtsmobilität bei denjenigen, die von zugewanderten Eltern abstammen, größer; gleichwohl ist sie seit Ende der 1990er / Anfang der 2000er Jahre deutlich zurückgegangen. Die Chancen von Migrant:innen, in die mittlere Einkommensgruppe aufzusteigen, sind ähnlich wie bei in Deutschland geborenen Personen.
- *Für Erwerbstätige in typischen „Mittelschichtsberufen“ sind die Chancen gesunken, in die mittlere Einkommensgruppe aufzusteigen.* Personen mit niedrigem Bildungsniveau und Personen in unteren Berufsklassen¹² haben ein größeres Risiko, aus der Mitte herauszufallen. Das Risiko, eine Position mit einem mittleren Einkommen zu verlieren, ist für ungelernte Arbeitskräfte und für Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung oder Abitur mit 16 und 22 Prozent etwa viermal so hoch wie für Fach- und Führungskräfte (4 Prozent) und für Per-

sonen mit Hochschulabschluss (6 Prozent). Sie haben auch schlechtere Chancen, in die Mittelschicht aufzusteigen. Erwerbstätige in „Mittelschichtsberufen“ waren jedoch besonders stark von einem Rückgang der Aufwärtsmobilität betroffen: Für qualifizierte Facharbeitskräfte und für mit Routineaufgaben betraute Angestellte verschlechterten sich die Chancen, in die mittlere Einkommensgruppe aufzusteigen, von rund 50 Prozent Ende der 1990er / Anfang der 2000er Jahre auf 32 und 37 Prozent in den 2010er Jahren. Dies unterstreicht die Tendenz einer stärkeren beruflichen Polarisierung in Deutschland.

¹² Die Berufsklassen werden nach dem Erikson-Goldthorpe-Portocarero-Schema (EGP) definiert, einer weit verbreiteten Klassifizierung mit elf Kategorien, die weiter aggregiert werden können. Für diese Analyse wurde die Aggregation nach Erikson und Goldthorpe gewählt (1992). Das EGP-Schema basiert auf der deutschen Klassifikation der Berufe (KldB) und umfasst die folgenden vier Komponenten: (1) Art des Berufs, (2) Art der Beschäftigung, (3) Umfang der Verantwortung und (4) zur Ausübung des Berufs erforderliche Qualifikation.

5 | Politische Handlungsoptionen für eine stärkere Mittelschicht

Das Gesamtbild, das sich aus den diesem Bericht zugrunde liegenden statistischen Analysen ergibt, ist das einer recht stabilen Mittelschicht in Deutschland. Die mittlere Einkommensgruppe in Deutschland ist ähnlich groß wie in vergleichbaren Ländern wie Österreich, Frankreich, Schweden, die Schweiz und das Vereinigte Königreich, auch wenn sie viel kleiner ist als noch Mitte der 1990er Jahre. Nach anderthalb Jahrzehnten Stagnation sind die verfügbaren Realeinkommen des Medianhaushalts und der Haushalte am unteren Ende der Einkommensverteilung in der Zeit von 2015 bis 2018 wieder gestiegen. Die Analyse ihrer Arbeitsergebnisse zeigt, dass die Erwerbstätigen in Haushalten mit mittlerem Einkommen in Deutschland die großen strukturellen Herausforderungen der Globalisierung, des demografischen Wandels, der Digitalisierung und der Automatisierung bisher recht gut gemeistert haben. Auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland werden jedoch auch große Polarisierungstendenzen sichtbar, sodass Berufe mit mittlerer Qualifikation an Bedeutung verloren haben, allerdings weniger stark als in anderen OECD-Ländern. Außerdem ist das Beschäftigungswachstum im Bereich der hochqualifizierten Berufe viel stärker ausgefallen als in jenem der geringqualifizierten. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass ein wachsender Anteil der erwerbstätigen Frauen hochqualifizierte Berufe ausübt.

Befristete Arbeitsverhältnisse, Teilzeitbeschäftigung und geringfügig entlohnte Beschäftigung haben in Deutschland an Bedeutung gewonnen. Dieser Trend wurde vor allem in den späten 1990er und den frühen 2000er Jahren sichtbar und betraf insbesondere Erwerbstätige in Haushalten mit niedrigem Einkommen.

Erste Daten zur Beschäftigungs- und Einkommensentwicklung nach Einkommensgruppen während der Zeit der COVID-19-Krise, die derzeit bis Januar 2021 reichen, deuten darauf hin, dass die umfassende Inanspruchnahme von Kurzarbeit größere Beschäftigungsverluste innerhalb der Mittelschicht verhindert hat. So sind die Nettoeinkommen von Erwerbstätigen mit mittlerem Einkommen in der Zeit von 2019 bis Januar 2021 nominal sogar leicht gestiegen. Im dritten Quartal 2021 lag die Beschäftigungsquote in Deutschland um rund 1,5 Prozentpunkte unter dem Vorkrisenniveau.

Die Analyse offenbart demgegenüber auch eine Reihe von Trends, die Anlass zur Sorge geben. Im Einzelnen sind dies insbesondere die folgenden:

Die Kluft zwischen den Generationen in Bezug auf die Größe der mittleren Einkommensgruppe hat sich vergrößert. Seit der Zeit der Babyboomer:innen ist es für jede nachfolgende Generation schwieriger geworden, in die mittlere Einkommensgruppe aufzusteigen; die mittlere Einkommensgruppe ist im Kreis der jungen Menschen am stärksten geschrumpft, und insbesondere für diejenigen, die keinen Hochschulabschluss haben, wird die mittlere Einkommensgruppe immer schwerer erreichbar.

Die regionalen Unterschiede in der Größe der mittleren Einkommensgruppe sind in Deutschland groß, und zwar selbst innerhalb Ostdeutschlands, was die nach wie vor großen Disparitäten bei den Wirtschafts- und Arbeitsergebnissen im Allgemeinen widerspiegelt. Die Muster der sozialen Mobilität in Bezug auf die mittleren Einkommensgruppen sind in Ostdeutschland nach wie vor wesentlich ungünstiger als in Westdeutschland. Mit anderen Worten: Ostdeutschen gelingt der Zugang zum mittleren Einkommensbereich seltener und gleichzeitig fällt es ihnen auch schwerer, dort zu verbleiben.

Die Einkommensmobilität hat sich deutlich verschlechtert, was auf eine größere wirtschaftliche Unsicherheit hindeutet und Zweifel am Zugang zu Aufstiegsmöglichkeiten aufkommen lässt. Für Personen in Haushalten der unteren Mittelschicht steigt das Risiko, aus der mittleren Einkommensgruppe herauszufallen und – falls dies geschieht – in die Einkommensarmut (< 50 Prozent des Medians) abzurutschen. Gleichzeitig ist die Aufwärtsmobilität in die mittlere Einkommensgruppe zurückgegangen, insbesondere für Erwerbstätige in typischen „Mittelschichtsberufen“. Auch der hohe Anteil an Teilzeit- und Niedriglohnbeschäftigten unter den Geringverdienenden begründet Zweifel an den Chancen der Erwerbstätigen auf einen Aufstieg in die mittlere Einkommensgruppe.

Erwerbstätige mit mittleren Einkommen in Deutschland sind mit einer weiteren strukturellen Veränderung konfrontiert: Jede sechste (17 Prozent) erwerbstätige Person mit einem mittleren Einkommen in Deutschland ist in einem der Berufe beschäftigt, die in hohem Maße automatisierbar sind, wobei das diesbezügliche Risiko für Kraftfahrer:innen und Bediener:innen mobiler Anlagen, Arbeitskräfte im Bergbau, im Baugewerbe, im verarbeitenden Gewerbe und im Verkehrswesen sowie für Büroangestellte am größten ist. Die Beschäftigungsprognosen deuten auf eine weitere Polarisierung der Beschäftigungsarten hin: Für den Bereich der akademischen Berufe, der Techniker und gleichrangigen nichttechnischen Berufe sowie der leitenden Berufe und hochqualifizierten Fachkräfte wird eine wachsende Beschäftigung vorhergesagt, ebenso wie für die geringqualifizierten Hilfstätigkeiten sowie für den Bereich der Dienstleistungs- und Verkaufstätigkeiten; hingegen ist zu erwarten, dass die Beschäftigung in den gängigsten Berufen mit mittlerer Qualifikation sinken wird.

Im Folgenden werden verschiedene politische Optionen für eine stärkere Mittelschicht in Deutschland erörtert, die auf eine Stärkung der Beschäftigungsfähigkeit von Erwerbstätigen der Mittelschicht, auf die Schaffung qualitativ hochwertiger, zukunftsorientierter Arbeitsplätze und auf eine Erhöhung der verfügbaren Einkommen der Mittelschicht abzielen.

Für die junge Generation bessere Aufstiegschancen in die Mittelschicht schaffen

Die meisten jungen Menschen in Deutschland erleben einen reibungslosen Übergang von der Schule in den Beruf, und Deutschland schneidet im internationalen Vergleich bei den Arbeitsmarktergebnissen junger Menschen gut ab. Vor dem Hintergrund sinkender Arbeitslosenquoten in Deutschland haben sich auch die Arbeitsmarktergebnisse für junge Menschen seit 2005 bis zur COVID-19-Krise kontinuierlich verbessert. Im Jahr 2020 waren 9,4 Prozent der 15- bis 24-Jährigen in Deutschland weder beschäftigt, noch befanden sie sich in einer Ausbildung (NEET). Diese Quote liegt deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 16,1 Prozent. Dennoch hat etwa jede:r Siebte zwischen 25 und 34 Jahren in Deutschland keine abgeschlossene Berufsausbildung oder Abitur (OECD, 2021b). Angesichts des demografischen Wandels und des zunehmenden Fachkräftemangels in Deutschland ist es nicht nur eine Frage der Fairness, sondern auch ein wirtschaftliches Gebot, jedem jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, zumindest eine Berufsausbildung zu absolvieren.

Die jungen Menschen, die sich für eine Ausbildung interessieren, sind von der Coronakrise stark betroffen. Bis zum Beginn des Ausbildungsjahres im September 2020 sank die Zahl der von den Betrieben angebotenen Lehrstellen im Vergleich mit dem Vorjahr

um 7,3 Prozent, die Zahl der Bewerber:innen um 7,6 Prozent. Die monatlichen Daten bis Mai 2021 deuten darauf hin, dass sowohl die Zahl der Bewerbungen als auch die Zahl der angebotenen Stellen das Vorkrisenniveau noch nicht wieder erreicht haben (OECD, 2021g). Aus Unternehmensumfragen geht hervor, dass insbesondere kleine Unternehmen und Unternehmen in den von der Krise am stärksten betroffenen Sektoren infolge von unsicheren Geschäftsaussichten und finanziellen Schwierigkeiten Lehrstellen abbauen (Bellmann et al., 2021). Der Rückgang der Zahl der Bewerbungen um Lehrstellen ist besorgniserregend, da sich viele junge Menschen zu einem späteren Zeitpunkt doch noch bewerben könnten; dies wiederum könnte zu einer wachsenden Zahl von Bewerber:innen führen, die sich vergeblich um einen Ausbildungsplatz bemühen.

Eine Möglichkeit, um sicherzustellen, dass jeder junge Mensch die Chance auf einen berufsbildenden Abschluss erhält, ist eine Ausbildungsgarantie, wie sie in Österreich seit 2008 besteht (Wieland & Härle, 2020). Im Rahmen der österreichischen Ausbildungsgarantie hat jeder junge Mensch unter 25 Jahren Anspruch auf einen Ausbildungsplatz. Jugendliche, die keinen Lehrbetrieb finden, erhalten ihre praktische Ausbildung durch eine:n akkreditierte:n Anbieter:in in sogenannten überbetrieblichen Werkstätten. Die überbetriebliche Ausbildung macht fast 7,7 Prozent aller Auszubildenden in Österreich aus (Schlögl et al., 2020), und die resultierenden Beschäftigungsverhältnisse und Einkommen der Teilnehmenden sind ermutigend. Simulationen deuten darauf hin, dass eine ähnliche Politik das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften in Deutschland erheblich steigern könnte und dass der finanzielle Nutzen die Kosten bereits nach relativ kurzer Zeit übertreffen würde (Forstner et al., 2021).

Anreize und Möglichkeiten für Beschäftigte der Mittelschicht zu Weiterbildung und Umschulung während des gesamten Arbeitslebens schaffen

Die Volkswirtschaften und Arbeitsmärkte der OECD-Länder sind mit einem rasanten strukturellen Wandel konfrontiert. Angesichts dessen dürfte oftmals eine gute Schul- oder Berufsausbildung im frühen Erwachsenenalter nicht mehr ausreichen, um einen sicheren Arbeitsplatz und ein sicheres Einkommen für das gesamte Arbeitsleben zu garantieren. Neue Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen in anderen Berufen und Branchen als in jenen, in denen Arbeitsplätze wegfallen. Bestehende Arbeitsplätze werden sich ebenso verändern wie die für sie erforderlichen Qualifikationen. Inwieweit die Erwerbstätigen der Mittelschicht von diesen Veränderungen profitieren können oder Gefahr laufen, zu Verlierer:innen zu werden, wird in hohem Maße davon abhängen, ob es ihnen gelingt, im Laufe ihres Berufslebens Fähigkeiten zu entwickeln und zu erhalten, die auf dem sich ständig wandelnden Arbeits-

markt benötigt werden. Dies bedeutet auch, dass Erwerbstätige grundlegende Rechen- und Lesefähigkeiten besitzen müssen, die für die weitere Ausbildung oft unerlässlich sind und die mit dem digitalen Wandel nur noch wichtiger werden (OECD, 2020d).

Unterdessen liegt die Teilnahme an der Erwachsenenbildung in Deutschland nur knapp über dem OECD-Durchschnitt, und sie bleibt deutlich hinter jener in vergleichbaren Ländern wie Österreich, die Niederlande und die Schweiz zurück. Dies ist nicht in erster Linie eine Frage der finanziellen Lasten; vielmehr spiegelt es den Zeitmangel der Erwerbstätigen aufgrund von beruflichen und familiären Verpflichtungen wider (OECD, 2021a). Eine Möglichkeit zur Lösung dieses Problem besteht darin, Erwachsenen einen Anspruch auf einen umfangreichen bezahlten Bildungsurlaub zu gewähren, unabhängig von dem/der Arbeitgeber:in. In Österreich können Beschäftigte, die Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben, für eine Dauer von zwei bis zwölf Monaten eine beliebige berufsbezogene Ausbildung oder formale Qualifizierung absolvieren, wobei die Höchstdauer zwölf Monate innerhalb von vier Jahren beträgt. Während der Ausbildung erhalten sie eine Entschädigung in Höhe des Arbeitslosengeldes. Im Jahr 2016 nahmen in Österreich etwa 0,4 Prozent der erwachsenen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter einen bezahlten Bildungsurlaub in Anspruch (OECD, 2020b).

Für Beschäftigte mit einem mittleren bis hohen Bildungsniveau in Deutschland, das heißt für die meisten Erwerbstätigen in Haushalten mit mittleren Einkommen, sind die fehlende Erkenntnis des Bedarfs an Weiterbildung und die fehlende Honorierung einer Weiterbildung ein wichtiges Hindernis (Osiander & Stephan, 2018). Generell berichtet ein höherer Anteil von Beschäftigten mit niedrigerem Qualifikationsniveau über Hindernisse für die Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen, einschließlich der Tatsache, dass sie ihre Qualifikation für ausreichend halten. Dies verdeutlicht, wie wichtig es ist, auf Beschäftigte zuzugehen, um ihnen dabei zu helfen, ihre Bildungslücken zu erkennen, sie über die Notwendigkeit von Fort- und Weiterbildung und die potenziellen Vorteile von Schulungen aufzuklären und sie auf geeignete Weiterbildungsmöglichkeiten hinzuweisen. Die derzeitige Berufsberatungslandschaft in Deutschland ist unübersichtlich und erschwert die regionale Chancengleichheit. Zu den im internationalen Rahmen bewährten Praktiken gehört das Unionlearn-Programm im Vereinigten Königreich. Das Programm sieht vor, dass geschulte Vertreter:innen in jedem Unternehmen den Wert des Lernens hervorheben, Erwachsene bei der Ermittlung ihres Weiterbildungsbedarfs unterstützen und Lernangebote vermitteln (OECD, 2019a). Evaluierungen haben gezeigt, dass sich das Programm auszahlt und greifbare Vorteile für alle Beteiligten bietet. Doch in Deutschland sind auch die Möglichkeiten der Beschäftigten, eine Umschulung zu durchlaufen, nach wie vor begrenzt, was wiederum die sektorale Mobilität einschränkt. Der struktu-

relle Wandel des Arbeitsmarkts verändert die Nachfrage nach Qualifikationen und dürfte regionale Ungleichgewichte verstärken. Demgegenüber mangelt es in Deutschland an einem vorausschauenden Management von Wissen und Fähigkeiten.

Arbeitsbedingungen und Entlohnung von Pflegekräften verbessern

Die Beschäftigung in den Pflegeberufen wird voraussichtlich in den kommenden Jahren und Jahrzehnten erheblich wachsen. Im Gesundheits- und Langzeitpflegebereich war qualifiziertes Personal auf dem boomenden deutschen Arbeitsmarkt bereits vor der COVID-19-Krise knapp, und der Bedarf wird aufgrund der Alterung der Bevölkerung voraussichtlich weiter steigen (OECD, 2020e). Im Bereich der Kinderbetreuung sind viele Einrichtungen bereits unterbesetzt, und der Bedarf an qualifiziertem Personal wird aufgrund der steigenden Kinderbetreuungsquoten, der Verlagerung auf Ganztagsbetreuung und flexiblere Öffnungszeiten sowie der geburtenstärkeren Jahrgänge der letzten Jahre deutlich zunehmen (OECD, 2020a). Dies könnte eine Chance für die Schaffung einer großen Zahl von Arbeitsplätzen für die Mittelschicht sein. Die Pflegeberufe bilden eine der größten Gruppen innerhalb der nichttechnischen Fachkräfte, die einen wachsenden Anteil an Beschäftigungsverhältnissen mit mittleren Einkommen ausmachen, die insbesondere von Frauen ausgeübt werden. Betreuungsberufe im medizinischen Bereich und in der Pflege sind wichtige Gruppen unter den weniger qualifizierten Berufen im Dienstleistungsbereich, und viele aus diesen Gruppen leben in Haushalten mit mittleren Einkommen.

Damit der Pflegesektor allerdings zu einem Motor für die Schaffung guter „Mittelschichtsjobs“ werden kann, muss Deutschland die Qualität der Arbeitsplätze in den entsprechenden Berufen, insbesondere in der Langzeitpflege, erheblich verbessern. Die Löhne sind niedrig, vor allem in der Langzeitpflege und in der Kinderbetreuung. Die Arbeitsbedingungen sind unattraktiv, mit hohen Anteilen an befristeten Arbeitsverträgen (zum Beispiel in der Kinderbetreuung) und an Teilzeitarbeit aufgrund hoher Arbeitsbelastung und -intensität (für Langzeit- und Krankenpflegekräfte) sowie geringer Aufstiegsmöglichkeiten (Warning, 2020; Bundesagentur für Arbeit, 2020). Die COVID-19-Pandemie hat einige dieser Herausforderungen noch verschärft.

Eine bessere Absicherung von Pflegefachkräften durch Tarifverträge kann eine Möglichkeit sein, Arbeitsbedingungen und Bezahlung zu verbessern. Dafür wird Deutschland seine öffentlichen Ausgaben aller Voraussicht nach weiter erhöhen müssen. Diese sind im Bereich der Langzeitpflege in Deutschland in den letzten zehn Jahren zwar gestiegen, liegen aber nach wie vor weit unter dem Niveau in Belgien, Dänemark, den Niederlanden, Nor-

wegen und Schweden, die alle einen viel geringeren Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung haben als Deutschland (OECD, 2021d; 2021e). Auch bei den öffentlichen Ausgaben für die frühkindliche Bildung und Betreuung besteht noch erheblicher Spielraum (siehe unten). Da der öffentliche Sektor der größte Arbeitgeber für Pflegefachkräfte in Deutschland ist, könnten sich Ausgabenerhöhungen unmittelbar in besseren Arbeitsbedingungen und höheren Löhnen für die Pflegekräfte niederschlagen.

Durch die Erneuerung der Infrastruktur in Deutschland Arbeitsplätze in der Mittelschicht schaffen

Deutschland wird in den kommenden Jahrzehnten erhebliche Mittel in seine öffentliche Infrastruktur investieren müssen, um die tiefgreifenden strukturellen Herausforderungen zu bewältigen, die sich aus einer alternden Bevölkerung, der digitalen Transformation und dem Klimawandel ergeben. In den letzten beiden Jahrzehnten waren die Infrastrukturinvestitionen in Deutschland gering, wobei die öffentlichen Nettoinvestitionen Mitte der 2000er und Mitte der 2010er Jahre zeitweise negativ waren (OECD, 2020d). Obwohl Deutschland seine öffentlichen Investitionen seit 2014 erhöht hat – unter anderem solche in die Bildungsinfrastruktur und das Energieversorgungsnetz –, gehörten die gesamtstaatlichen Investitionen mit 2,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) im Jahr 2019 (3,7 Prozent im OECD-Durchschnitt) wie zuvor zu den geringsten im Kreis der OECD-Länder. Dies hat einen beträchtlichen Nachholbedarf an Investitionen in die digitale Infrastruktur, den sozialen Wohnungsbau, die Kinderbetreuung und die Bildungsinfrastruktur nach sich gezogen. Auch zur Dekarbonisierung der deutschen Wirtschaft werden hohe Investitionen erforderlich sein, insbesondere Investitionen in das Stromnetz und eine emissionsarme Verkehrsinfrastruktur.

Die öffentlichen Infrastrukturinvestitionen, die Deutschland benötigt, um den Strukturwandel der Wirtschaft zu meistern, haben das Potenzial, zu einem Motor für Beschäftigungswachstum zu werden und hochwertige Arbeitsplätze in der Mittelschicht zu schaffen. Investitionen in die digitale Infrastruktur – unter anderem in den Breitbandausbau und ein besseres Mobilfunknetz auch außerhalb der städtischen Gebiete – könnten dazu beitragen, die Produktivität und die Innovationsfähigkeit der Unternehmen in Deutschland zu steigern und damit die Schaffung von Arbeitsplätzen auch in ländlichen Gebieten zu unterstützen. Die Erneuerung wichtiger öffentlicher Infrastrukturen in Deutschland – auch als Teil der Ökologisierung der deutschen Wirtschaft – würde unmittelbar viele Arbeitsplätze schaffen, auch in strukturschwachen Regionen. So haben mehrere OECD-Länder im Rahmen ihrer Konjunkturprogramme zum Wiederaufbau der

Wirtschaft nach der Coronakrise Investitionen in die öffentliche Infrastruktur angekündigt, um die Schaffung von Arbeitsplätzen zu fördern. So sieht beispielsweise der *American Jobs Plan* der USA bis 2030 öffentliche Infrastrukturausgaben in Höhe von rund 2 Billionen US-Dollar oder etwa 9,5 Prozent des BIP von 2020 vor, um einige der zentralen Herausforderungen anzugehen, denen auch die deutsche Wirtschaft gegenübersteht (Das Weiße Haus, 2021). Der US-Plan konzentriert sich insbesondere auf die Finanzierung von klimaneutralen Infrastrukturprojekten in Regionen, die von der Umstellung auf „saubere“ Energie betroffen sind, auf die Schaffung und Verbesserung von Arbeitsplätzen in der Pflege sowie auf Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur, das Stromnetz und den Breitbandausbau in allen Teilen des Landes. Bereits vor der Krise kündigte Frankreich einen *Grand plan d'investissement* an, der für den Zeitraum von 2018 bis 2022 Investitionen in Höhe von 57 Milliarden Euro vorsieht, um die vier großen Herausforderungen des Landes zu bewältigen: Dekarbonisierung, Qualifikation und Beschäftigung, bessere Wettbewerbsfähigkeit durch Innovation und Digitalisierung (Französische Regierung, 2017).

Die steuerliche Belastung von Arbeitseinkommen in der Mittelschicht verringern

Die enttäuschenden Einkommenszuwächse seit Anfang der 2000er Jahre sind wahrscheinlich ein Grund dafür, dass viele Menschen in Deutschland das Gefühl haben, dass Haushalte mit mittleren Einkommen zu viele Steuern auf ihr Bruttoeinkommen zahlen. Dies spiegelt zum Teil die Tatsache wider, dass Haushalte mit mittleren Einkommen – in Deutschland wie auch anderswo – durch ihre Steuern und Sozialversicherungsbeiträge eine wichtige Rolle bei der Finanzierung der öffentlichen Ausgaben spielen. Allerdings findet auch innerhalb der mittleren Einkommensgruppe eine erhebliche Einkommensumverteilung statt; von Haushalten mit Personen im erwerbsfähigen Alter zu Haushalten mit Älteren und von Haushalten der oberen und mittleren Mittelschicht zu solchen der unteren Mittelschicht.

Nichtsdestoweniger sind Haushalte mit mittleren Einkommen in Deutschland mit einer vergleichsweise hohen effektiven Steuerbelastung auf ihre Arbeitseinkommen konfrontiert (OECD, 2021f). Im Fall einer alleinstehenden Person ohne Kinder, die in Deutschland im Jahr 2021 den Durchschnittslohn verdiente, beliefen sich die Einkommensteuern und Sozialversicherungsbeiträge nach Abzug von Sozialleistungen auf 38 Prozent des Bruttohaushaltseinkommens und damit auf eine höhere Quote als in Ländern wie Österreich, Dänemark, Frankreich, die Niederlande und Schweden.¹³ Dies spiegelt einen sehr starken Anstieg der

¹³ Die Daten sind für Deutschland aus 2021 (vorläufig) sowie für alle anderen betrachteten Länder aus 2020.

Grenzsteuersätze auf niedrige bis mittlere Einkommen wider, den so genannten Mittelstandsbauch (Peichl et al., 2017). Gleichzeitig ist die Progressivität bei höheren Einkommen sehr viel geringer.

Deutschland könnte die steuerliche Belastung von Arbeitseinkommen der Mittelschicht verringern, indem es den Einkommensteuertarif überarbeitet und die steuerlichen Belastungen zugunsten des Faktors Arbeit verlagert. Optionen zur Erhöhung der Steuerprogression könnten die Anhebung der unteren Schwellenwerte der Einkommensteuertabelle für mittlere Einkommen oder die Senkung der Grenzsteuersätze sein, um den Mittelstandsbauch abzufachen. Diese Maßnahmen könnten durch eine Anhebung der Grenzsteuersätze für Spitzenverdiener:innen ergänzt – und teilweise finanziert – werden. Weitere Optionen wären die Anhebung der Beitragsbemessungsgrenzen in der Sozialversicherung, die in Deutschland niedriger sind als in den meisten anderen OECD-Ländern, und die Verlagerung der Steuerlast vom Arbeitseinkommen auf andere Steuerquellen, zum Beispiel durch eine stärkere Besteuerung von Kapitaleinkünften und die Abschaffung von Ausnahmen bei der Erbschaftsteuer (OECD, 2020d).

Möglichkeiten und Anreize für Frauen zur Ausweitung ihrer Erwerbsarbeit verbessern

Die Beschäftigungsquoten in Deutschland sind bei Frauen nur geringfügig niedriger als bei Männern (73 Prozent gegenüber 79 Prozent). Allerdings arbeiten Frauen viermal häufiger als Männer in Teilzeit (37 Prozent gegenüber 9 Prozent) und sind häufiger für ihren Job überqualifiziert. Diese Faktoren bilden einen der Gründe dafür, dass Frauen in Deutschland im Laufe ihres Lebens nur etwa halb so viel verdienen wie Männer (Bönke et al., 2019) und dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede der Arbeitseinkommen in Deutschland im Kreis der europäischen OECD-Länder mit am größten sind (OECD, 2018b). Indem man es Frauen ermöglicht, mehr zu arbeiten – und für sie auch die entsprechenden Anreize schafft –, könnten die Haushaltseinkommen erhöht und die Einkommensposition von Haushalten mit mittleren Einkommen gestärkt werden; überdies könnten die Chancen von Haushalten mit niedrigen Einkommen, in die mittlere Einkommensgruppe aufzusteigen, verbessert werden.

Das deutsche Steuersystem bietet Zweitverdienenden, in den meisten Fällen Frauen, nur geringe Anreize zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit bzw. zur Aufstockung des Einkommens durch eine Ausweitung der Arbeitszeit oder einen Wechsel in eine besser bezahlte Tätigkeit. Ein Haushalt, in dem eine Person eine Arbeit aufnimmt und in dem es bereits eine Person gibt, die 100 Prozent des Durchschnittslohns verdient, zahlt fast die Hälfte des zusätzlichen Verdienstes netto an Steuern: Der soge-

nannte Partizipationssteuersatz für die zweitverdienende Person, die ebenfalls eine Arbeit zum Durchschnittslohn aufnimmt, beträgt 46 Prozent; diese Quote ist die sechsthöchste ihrer Art in der OECD. Zweitverdienende haben in Deutschland auch deshalb geringe Anreize, ihren Verdienst zu erhöhen, weil das deutsche Steuersystem mit dem Ehegattensplitting Ehepaare mit ungleichen Individualeinkommen begünstigt. Ein zweiter entscheidender Faktor des deutschen Steuer- und Sozialversicherungssystems, der Fehlanreize für Zweitverdienende schafft, sind Minijobs, das heißt geringfügige Beschäftigungen zu einem Verdienst von bis zu 450 Euro pro Monat. Diese sind von der Einkommensteuer und fast allen Arbeitnehmer:innenbeiträgen zur Sozialversicherung befreit, sodass sich für Zweitverdienende die Aufnahme einer Beschäftigung jenseits der Minijobgrenze finanziell kaum lohnt (Consiglio & Göbler, 2021; Blömer et al., 2021a).

Auch der mangelnde Zugang zu einer flexiblen, qualitativ hochwertigen institutionellen Kinderbetreuung, die auch Kinder im Schulalter einschließt, ist für Frauen in Deutschland nach wie vor ein Hindernis, wenn sie erwerbstätig sein und beruflich aufsteigen wollen. Die jüngsten umfangreichen Investitionen in frühkindliche Bildung und Betreuung haben zu einem beeindruckenden Anstieg der Kinderbetreuungsquoten geführt. Im Jahr 2018 wurden Werte von 95 Prozent bei den Drei- bis Fünfjährigen und 38 Prozent bei den unter Zweijährigen erreicht (OECD, 2018a). Dennoch liegen die Teilnahmequoten für die Jüngsten weiterhin hinter denen in Nachbarländern wie Belgien, Dänemark, Frankreich und Luxemburg zurück, wo sie 55 bis 65 Prozent betragen. Dabei ist auch die unzureichende Flexibilität der Öffnungszeiten ein Problem. So ist der Mangel an qualifiziertem Kinderbetreuungspersonal ein Hemmnis für den weiteren raschen Ausbau der Kinderbetreuungsdienste. Trotz der hohen Investitionen, die Deutschland in jüngster Zeit in Ganztagsgrundschulen vorgenommen hat: Noch immer wird eine Vollzeitbeschäftigung von Eltern schulpflichtiger Kinder dadurch enorm erschwert, dass es an Bildungs- und Betreuungsangeboten am Nachmittag fehlt (Blömer et al., 2021b; Barišić & Consiglio, 2021).

In den letzten Jahren wurde eine Vielzahl von Reformszenarien des Ehegattensplittings diskutiert. Selbst einige der bescheideneren Optionen versprechen stärkere Arbeitsanreize für Zweitverdienende, einen moderaten Anstieg der Frauenerwerbsquote und eine spürbare Erhöhung der Zahl der Arbeitsstunden von Frauen (Bach et al., 2020). Eine Verringerung der Zahl der Minijobs, beispielsweise durch eine Beschränkung des Zugangs zu ihnen auf Schüler:innen, Studierende und Rentenbezieher:innen oder auf Arbeitgeber:innenseite auf Privathaushalte, könnte die Arbeitsanreize verbessern, insbesondere in Verbindung mit einer umfassenderen Reform der Sozialversicherungsbeiträge für Geringverdienende (Rat der Arbeitswelt, 2021; Krebs & Scheffel, 2021). Eine umfassendere Reform sowohl des Ehegattensplit-

tings als auch der Minijobs könnte jüngsten Mikrosimulationen zufolge mehr als 100.000 Frauen zusätzlich in Beschäftigung bringen, ohne die öffentlichen Haushalte zu belasten (Blömer et al., 2021a). Ein weiterer Ausbau der institutionellen Kinderbetreuung wird wahrscheinlich eine Erhöhung der öffentlichen Ausgaben für die frühkindliche Bildung und Betreuung voraussetzen, die mit etwa 0,7 Prozent des BIP weiterhin leicht unter dem OECD-Durchschnitt liegen und zwei- bis dreimal niedriger sind als in einigen nordischen Ländern und Frankreich (OECD, 2020c).

Literatur

Ausführliche Studie:

OECD (2021h). *Is the German Middle Class Crumbling? Risks and Opportunities.* OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/845208d7-en>

Arntz, M., Gregory, T., & Zierahn, U. (2016). *The Risk of Automation for Jobs in OECD Countries: A Comparative Analysis* (OECD Social, Employment and Migration Working Papers, No. 189). OECD Publishing. <https://dx.doi.org/10.1787/5jlz9h56dq7-en>

Bach, S. Fischer, B., de Haan, P. W., & Wrohlich, K. (2020). Reform des Ehegattensplittings: Realsplitting mit niedrigem Übertragungsbetrag ist ein guter Kompromiss. *DIW Wochenbericht* 87(41), 785–794. http://dx.doi.org/10.18723/diw_wb:2020-41-1

Barišić, M., & Consiglio, V. (2021). *Women in the German labor market: The cost of being a mother.* Bertelsmann Stiftung. <https://doi.org/10.11586/2021060>

Bellani, L., Bledow, N., Busemeyer, M. R., & Schwerdt, G. (2021). *Wenn alle Teil der Mittelschicht sein wollen: (Fehl-)Wahrnehmungen von Ungleichheit und warum sie für Sozialpolitik wichtig sind* (Cluster of Excellence „The Politics of Inequality“, No. 6). Universität Konstanz. https://www.progressives-zentrum.org/wp-content/uploads/2021/05/Policy_Paper_06_Bledow-Bellani.pdf

Bellmann, L., Fitzenberger, B., Gleiser, P., Kagerl, C., Kleifgen, E., Koch, T., König, C., Leber, U., Pohlen, L., Roth, D., Schierholz, M., Stegmaier, J., & Aminian, A. (2021, 22. Februar). *Jeder zehnte ausbildungsberechtigte Betrieb könnte im kommenden Ausbildungsjahr krisenbedingt weniger Lehrstellen besetzen.* IAB-Forum. <https://www.iab-forum.de/jeder-zehnte-ausbildungsberechtigte-betrieb-koennte-im-kommenden-ausbildungsjahr-krisenbedingt-weniger-lehrstellen-besetzen/>

Blömer, M., Brandt, P., & Peichl, A. (2021a). *Raus aus der Zweitverdienerinnenfalle: Reformvorschläge zum Abbau von Fehlanreizen im deutschen Steuer- und Sozialversicherungssystem.* Bertelsmann Stiftung. <https://doi.org/10.11586/2021077>

Blömer, M., Garnitz, J., Gärtner, L., Peichl, A., & Strandt, H. (2021b). *Zwischen Wunsch und Wirklichkeit: Unter- und Überbeschäftigung auf dem deutschen Arbeitsmarkt.* Bertelsmann Stiftung. <http://dx.doi.org/10.11586/2021019>

Bönke, T., Harnack, A., & Wetter, M. (2019). *Wer gewinnt? Wer verliert? Die Entwicklung auf dem deutschen Arbeitsmarkt seit den frühen Jahren der Bundesrepublik bis heute.* Bertelsmann Stiftung. <http://dx.doi.org/10.11586/2019014>

Braband, C., Consiglio, V., Grabka, M. M., Hainbach, N., & Königs, S. (im Erscheinen). *Income Trends During the First Year of the COVID-19 Crisis.* OECD Policy Brief.

Bundesagentur für Arbeit (2020). *Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt – Arbeitsmarktsituation im Pflegebereich.* Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

Cedefop (2021). *Skills Forecast*, <https://www.cedefop.europa.eu/en/publications-and-resources/data-visualisations/skills-forecast>

Consiglio, V., & Göbler, K. (2021). *Minijobs in Deutschland: Die Entwicklung und Struktur einer umstrittenen Beschäftigungsform.* Bertelsmann Stiftung. <https://doi.org/10.11586/2021042>

Das Weiße Haus (2021, 31. März). *Fact Sheet: The American Jobs Plan.* <https://www.whitehouse.gov/briefing-room/statements-releases/2021/03/31/fact-sheet-the-american-jobs-plan/>

Erikson, R., & Goldthorpe, J. (1992). Individual or Family? Results from Two Approaches to Class Assignment. *Acta Sociologica*, 35(2), 95–105. <http://dx.doi.org/10.1177/000169939203500202>

- Evans, M., & Kelley, J.** (2004). Subjective Social Location: Data From 21 Nations. *International Journal of Public Opinion Research*, 16(1), 3–38. <https://doi.org/10.1093/ijpor/16.1.3>
- Forstner, S., Molnárová, Z., & Steiner, M.** (2021). *Volkswirtschaftliche Effekte einer Ausbildungsgarantie: Simulation einer Übertragung der österreichischen Ausbildungsgarantie nach Deutschland*. Bertelsmann Stiftung. <https://doi.org/10.11586/2021068>
- Französische Regierung** (2017). *The Big Investment Plan 2018-2022*. <https://www.gouvernement.fr/en/the-big-investment-plan-2018-2022>
- Frey, C., & Osborne, M.** (2017). The Future of Employment: How Susceptible Are Jobs to Computerisation?. *Technological Forecasting and Social Change*, 114, 254–280. <http://dx.doi.org/10.1016/j.techfore.2016.08.019>
- Goldthorpe, J.** (2016). Social Class Mobility in Modern Britain: Changing Structure, Constant Process. *Journal of the British Academy*, 4, 89–111. <http://dx.doi.org/10.5871/jba/004.089>
- Kelly, M.** (2000). Inequality and Crime. *Review of Economics and Statistics*, 82(4), 530–539. <http://dx.doi.org/10.1162/003465300559028>
- Krebs, T., & Scheffel, M.** (2021). *Raus aus der Minijobfalle: Reformen zur Entlastung geringer Einkommen und ihre Auswirkungen auf Beschäftigung, Wachstum und Verteilung sowie öffentliche Finanzen*. Bertelsmann Stiftung. <https://doi.org/10.11586/2021054>
- Lynch, J., & Kaplan, G.** (1997). Understanding How Inequality in the Distribution of Income Affects Health. *Journal of Health Psychology*, 2(3), 297–314. <http://dx.doi.org/10.1177/135910539700200303>
- Nedelkoska, L., & Quintini, G.** (2018). *Automation, Skills Use and Training* (OECD Social, Employment and Migration Working Papers, No. 202). OECD Publishing. <https://dx.doi.org/10.1787/2e2f4eea-en>
- OECD** (2018a). *Enrolment Rate in Early Childhood Education, Students*. OECD iLibrary. <http://dx.doi.org/10.1787/ce02d0f9-en>
- OECD** (2018b). Starting Close, Growing Apart: Why the Gender Gap in Labour Income Widens Over the Working Life, *OECD Employment Outlook 2018* (S. 211-261). OECD Publishing. https://dx.doi.org/10.1787/empl_outlook-2018-10-en
- OECD** (2019a). *Getting Skills Right: Making Adult Learning Work in Social Partnership*. OECD Publishing. <https://www.oecd.org/els/emp/adult-learning-work-in-social-partnership-2019.pdf>
- OECD** (2019b). *OECD Employment Outlook 2019: The Future of Work*. OECD Publishing. <https://dx.doi.org/10.1787/9ee00155-en>
- OECD** (2019c). *Under Pressure: The Squeezed Middle Class*. OECD Publishing. <https://dx.doi.org/10.1787/689afed1-en>
- OECD** (2020a). *Building a High-Quality Early Childhood Education and Care Workforce: Further Results from the Starting Strong Survey 2018*. TALIS, OECD Publishing. <https://dx.doi.org/10.1787/b90bba3d-en>
- OECD** (2020b). *Increasing Adult Learning Participation: Learning from Successful Reforms*. Getting Skills Right. OECD Publishing. <https://dx.doi.org/10.1787/cf5d9c21-en>
- OECD** (2020c). *Is Childcare Affordable?. Policy Brief on Employment, Labour and Social Affairs*. <https://www.oecd.org/els/family/OECD-Is-Childcare-Affordable.pdf>
- OECD** (2020d). *OECD Economic Surveys: Germany 2020*. OECD Publishing. <https://dx.doi.org/10.1787/91973c69-en>
- OECD** (2020e). *Who Cares? Attracting and Retaining Care Workers for the Elderly*. OECD Health Policy Studies. OECD Publishing. <https://dx.doi.org/10.1787/92c0ef68-en>
- OECD** (2021a). *Continuing Education and Training in Germany*. Getting Skills Right. OECD Publishing. <https://dx.doi.org/10.1787/1f552468-en>
- OECD** (2021b). *Education at a Glance 2021: OECD Indicators*. OECD Publishing. <https://dx.doi.org/10.1787/b35a14e5-en>
- OECD** (2021c). *OECD Employment database*. <https://www.oecd.org/els/emp/onlineoecdemploymentdatabase.htm>
- OECD** (2021d). *OECD Health Statistics - Health expenditure and financing*. OECD iLibrary. <http://dx.doi.org/10.1787/health-data-en>
- OECD** (2021e). *OECD Labour Force Statistics - Elderly population*. <https://data.oecd.org/pop/elderly-population.htm>
- OECD** (2021f). *Taxing Wages 2021*. OECD Publishing. <https://dx.doi.org/10.1787/83a87978-en>

OECD (2021g). What Have Countries Done to Support Young People in the COVID-19 Crisis?. *OECD COVID-19 Policy Brief*. <https://oe.cd/covid-youth-support>

Osiander, C., & Stephan, G. (2018, 2. August). *Gerade geringqualifizierte Beschäftigte sehen bei der beruflichen Weiterbildung viele Hürden*. IAB-Forum. <https://www.iab-forum.de/gerade-geringqualifizierte-beschaeftigte-sehen-bei-beruflichen-weiterbildung-viele-huerden/>

Peichl, A., Buhlmann, F., & Löffler, M. (2017). *Grenzelastungen im Steuer-, Abgaben- und Transfersystem: Fehlanreize, Reformoptionen und ihre Wirkungen auf inklusives Wachstum*. Bertelsmann Stiftung. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/NW_Steuer_und_Transfersystem.pdf

Pressman, S. (2007). The Decline of the Middle Class: An International Perspective. *Journal of Economic Issues*, 41(1), 181–200. <http://www.jstor.org/stable/25511161>

Rat der Arbeitswelt (2021). *Arbeitswelt-Bericht 2021*. Rat der Arbeitswelt: Geschäftsstelle für die Arbeitsweltberichterstattung in Deutschland. https://www.arbeitswelt-portal.de/fileadmin/user_upload/awb_2021/210517_Arbeitsweltbericht_bf.pdf

Reckwitz, A. (2019). *Das Ende der Illusionen*. Suhrkamp Verlag.

Reeves, R., Guyot, K., & Krause, E. (2018, 7. Mai). *Defining the Middle Class: Cash, Credentials, or Culture?* <https://www.brookings.edu/research/defining-the-middle-class-cash-credentials-or-culture/>

Savage, M., Devine, F., Cunningham, N., Taylor, M., Li, Y., Hjellbrekke, J., Le Roux, B., Friedman, S., & Miles, A. (2013). A New Model of Social Class? Findings from the BBC's Great British Class Survey Experiment. *Sociology*, 47(2), 219–250. <http://dx.doi.org/10.1177/0038038513481128>

Schlögl, P., Mayerl, M., Löffler, R., & Schmölz, A. (2020). Supra-company apprenticeship training in Austria: a synopsis of empirical findings on a possibly early phase of a new pillar within VET. *Empirical Research in Vocational Education and Training* 12(1), 1–17. <http://dx.doi.org/10.1186/s40461-020-00102-y>

Thorson, G. (2014). *The Rise of Inequality, the Decline of the Middle Class, and Educational Outcomes* (Working Paper). University of Redlands. <http://www.umdcipe.org/conferences/DecliningMiddleClassesSpain/Papers/Thorson.pdf>

Warning, A. (2020). *Engpässe werden immer stärker sichtbar: Rekrutierungssituation im Beruf der Erzieherin / des Erziehers*. IAB. <http://doku.iab.de/kurzber/2020/kb0220.pdf>

Wieland, C., & Härle, N. (2020). *Die Ausbildungsgarantie in Österreich: Funktionsweise, Wirkungen, Institutionen*. Bertelsmann Stiftung. <http://dx.doi.org/10.11586/2020051>

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Werderscher Markt 6
10117 Berlin
Telefon +49 30 275 788 100

Valentina Consiglio
Programm Arbeit neu denken
Telefon +49 30 275788-130
valentina.consiglio@bertelsmann-stiftung.de

Manuela Barišić
Programm Arbeit neu denken
Telefon +49 30 275788-131
manuela.barisic@bertelsmann-stiftung.de

Natascha Hainbach
Programm Arbeit neu denken
Telefon +49 30 275788-163
natascha.hainbach@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de